Das Oberelsaß in den Jahren 1814—1818

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg
vorgelegt von

Arthur Haeßlé
aus Lutterbach, Ober-Elsaß

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Straßburg i. E.
Buchdruckerei C. & J. Goeller, Magdalenengasse 16
1915.

Mit Genehmigung der Fakultät gelangen hier bloß die zwei ersten Kapitel zum Abdruck. Die ganze Arbeit erscheint als Band XV. der Straßburger Beiträge zur neueren Geschichte, herausgegeben von Prof. Dr. M. Spahn.

Von der Fakultät genehmigt am 4. Juli 1914.

Quellen und Literatur.

National-Archiv in Paris.

Bezirks-Archiv in Colmar.

Aufschlager, Das Elsaß, I, II, 1825, 1828.

Bouvier Felix, Les premiers combats de 1814. 1895.

Bulos, Précis des opérations des armées du Rhin et du Jura en 1815. 1819.

Chuquet, L'Alsace en 1814. 1900.

Engel Karl, Colmar im Feldzuge 1813—14. 1903.

Engelhardt, Geschichte des Elsaß während der Revolution und dem Kaisertum. 1849.

Heydenreich Theodor, Die Belagerung von Hüningen vom 22. Dezember 1813 bis 16 April 1814. 1901.

Houssaye, 1814—1815, 1889—1893 ff.

Kaeppelin, Colmar de 1814—71. 1889.

De Latouche, Souvenirs in „Revue d'Alsace", versch. Jahrgänge.

Latruffe, Huningue et Bâle devant les traités de 1815.

Le Messager du Haut-Rhin. 1814.

Mieg, Geschichte von Mülhausen. 1816—17.

Lorenz und Scherer, Geschichte des Elsaß. 1886.

Pfister, Aus dem Lager der Verbündeten 1814—15. 1897.

Recueil des actes de la préfecture du département du Haut-Rhin. 1815—16, 17, 18.

Stern, Geschichte Europas. 1894.

Tschamber, Geschichte von Hüningen. 1894.

Einleitung.

Allgemeine Lage des Oberelsasses. [1]

Durch die Nationalversammlung war das Elsaß 1790 in zwei Departements, Ober- und Unter-Elsaß (Haut- et Bas-Rhin) geteilt worden. Das Ober-Elsaß umfaßte das eigentliche Oberelsaß und den Sundgau mit Ausnahme der Stadt Mülhausen, die als freie Republik der Schweiz angehörte. Durch das Gesetz vom 11. Nivôse VI (31. Dezember 1797) wurde sie mit dem Oberelsaß vereinigt. Eine Vergrößerung erfuhr das Departement durch das Gesetz vom 28. Pluviose VIII; es kamen auch das Departement Montterrible und das Fürstentum Mömpelgardt zum Oberelsaß. Damals umfaßte letzteres fünf Bezirke: Colmar, Altkirch, wozu auch Mülhausen gehörte, Belfort, Delsperg und Pruntrut. Delsperg und Pruntrut kamen durch die Bestimmungen des Friedens von 1814 wieder an die Schweiz. Der zweite Pariser Friede führte Frankreich auf den Besitzstand des Jahres 1790 zurück. Danach hätte auch Mülhausen wieder abgetreten werden sollen. Mülhausen zog es aber vor, bei Frankreich zu verbleiben. Durch das Gesetz vom 9. Januar 1816 verlor das Oberelsaß dagegen noch die beiden Kantone Mömpelgardt und Audincourt, die mit dem Doubs-Departement vereinigt wurden.

Bis 1814 hatte das Departement vier Präfekten: Hamard, Noel, Desportes und Lavieuville. Der erste Präfekt Hamard war vorher Abgeordneter des Rates der Fünfhundert gewesen. Er war ein rechtschaffener Beamter. Infolge seiner Nachgiebigkeit gegen die zurück-

[1] Die Angaben stützen sich, wo nicht anders bemerkt, auf die einschlägigen Kapitel bei Engelhardt und Auffchlager.

gekehrten Geistlichen wurde er abberufen und als Handelskonsul nach Danzig geschickt. An seine Stelle kam Noel (1755—1841), ehemaliger Gesandter in Holland. Noel beschäftigte sich mehr mit den Wissenschaften, als mit der Verwaltung. Er verfaßte zahlreiche klassische Werke. Am 28. September 1802 wurde er ersetzt durch Felix Desportes. Für die Bildung und Fixierung der politischen Ideen im Oberelsaß war Desportes von größter Bedeutung. In den 11 Jahren, während welcher er das Departement leitete, wurde dem Oberelsaß recht eigentlich jene Anhänglichkeit an die modernen Ideen, an das moderne, kaiserliche Frankreich eingepflanzt, durch die es berühmt wurde. Mit Ängstlichkeit überwachte man nach dem Sturz des Kaisertums jeden Schritt Desportes. Sein Nachfolger wurde der Graf de Lavieuville. Über ihn haben wir an späterer Stelle zu berichten.

Der einflußreichste Beamte neben dem Präfekten war dessen Stellvertreter, der Generalsekretär. Der erste Generalsekretär, Mourer, geriet mit dem Präfekten Hamard in Streit wegen dessen Nachgiebigkeit gegen die Geistlichen. Beide verloren ihre Stelle. Mourer wurde Richter beim Colmarer Appellationshof. An seine Stelle kam der geschmeidige Briche; er hielt sich lange Jahre im Amte. Von seiner Tätigkeit werden wir später hören. Aus Sparsamkeitsrücksichten wurde am 9. April 1817 durch königliche Ordonnanz die Institution der Generalsekretäre aufgehoben. Die bisherigen Inhaber dieser Ämter bezogen drei Monate ihr Gehalt weiter. Briche wurde Unterpräfekt in Carpentras [1].

Dem Präfekten beigegeben war noch der Präfekturrat mit drei Mitgliedern. Er hatte über die verschiedensten Steuerfragen zu entscheiden. Nach der Aufhebung der Generalsekretäre versah der älteste Präfekturrat zugleich dessen Geschäfte.

Unter den Präfekten leiteten die Unterpräfekten die einzelnen Bezirke. Durch königliche Ordonnanz vom 20. Dezember 1815 wurden die Unterpräfekturen in den Hauptorten der Departements aufgehoben. Seitdem hatte das Oberelsaß nur noch zwei, zu Altkirch und zu Belfort. An der Spitze der einzelnen Gemeinden standen der Maire und dessen Gehilfe, der Adjoint.

---

[1] Recueil, 1817, S. 111.

Wichtig für das Oberelsaß war der Umstand, daß sich in Colmar ein königlicher Appellationsgerichtshof befand, dessen Gerichtsbarkeit sich auch über das Unterelsaß erstreckte. An seiner Spitze stand ein erster Präsident; außer ihm gab es noch drei weitere Präsidenten. Unter den Präsidenten waren tätig zwanzig Räte, vier Auditoren, ein Generalprokurator, zwei Generaladvokaten, zwei Substituten und ein Obergerichtsschreiber. Die Mitglieder dieses Appellationsgerichtshofes spielten zu unserer Zeit eine große politische Rolle.

Als eine Art Volksvertretung bestanden im Departement der Generalrat, Conseil général, ausschließlich aus Notabeln zusammengesetzt, die drei Bezirksräte, Conseils d'arrondissement, und die Conseils municipaux in jeder Gemeinde. Der Generalrat zählte im Oberelsaß 16 Mitglieder. Er versammelte sich jedes Jahr 14 Tage lang. Seine hauptsächlichste Arbeit bestand in der Verteilung der direkten Steuern unter die Bezirke. Dann entschied er über die Gesuche um Verminderung der direkten Steuern, die von den Bezirksräten und den Gemeinden vorgebracht wurden. Ferner hörte er den jährlichen Bericht des Präfekten über die Lage des Departements und die Verwendung der Zuschlagscentimes für Departementsausgaben. Schließlich teilte er auch dem Minister seine Ansicht über die Lage und die Bedürfnisse des Departements mit. Oft gab der Generalrat den Bezirksräten Grund zu harter Klage, weil er auf verschiedene Vorstellungen des Bezirksrates überhaupt keine Antwort gab. Die drei Bezirksräte des Oberelsaß versammelten sich jährlich zwei mal. In ihrer ersten Sitzung, die 10 Tage dauerte, legten sie die Bedürfnisse ihrer Bezirke dar, gaben ihre Gutachten ab über Gesuche, die die Gemeinden um Steuerverminderung einbrachten und hörten die Rechenschaftsablegung der Unterpräfekten an. Die zweite Sitzung dauerte fünf Tage. Sie begann nach der Schließung der Generalratssitzung und hatte den Zweck, die direkten Steuern unter die Gemeinden zu verteilen. In der zu behandelnden Periode fand der Bezirksrat von Altkirch von allen immer die kräftigsten Worte. In den einzelnen Gemeinden versammelten sich die Gemeinderäte jährlich im Mai, um über die Angelegenheiten ihrer Gemeinden zu beraten. Die Mitgliederzahl entsprach der Höhe der Einwohnerzahl.

In kirchlicher Hinsicht gehörte das Oberelsaß in unserer Periode zum Bistum Straßburg, das wiederum dem Erzbischof von Besançon

unterstellt war. Die Oberelsässer wünschten aber den alten Zustand wieder hergestellt zu sehen, wo sie ihren eigenen Bischof gehabt hatten. In der Sitzung von 1818 richtete der Bezirksrat von Colmar an den Generalrat die Bitte, er möchte der Regierung den Wunsch für die Errichtung eines Bistums im Oberelsaß vortragen, als gleichermaßen im Interesse der Religion und der Bevölkerung gelegen [1].

Die wichtigsten Erwerbszweige für das Oberelsaß bildeten die Landwirtschaft und die Industrie. Der Ackerbau aber hatte noch nicht die Vollkommenheit erreicht, die er bei besserer Wirtschaft hätte erreichen können. Über ein Drittel des Bodens wurde nicht bebaut. Das Jahr 1811 beraubte das Oberelsaß eines wichtigen Erwerbszweiges, des Tabaks. Napoleon untersagte in diesem Jahre seine Anpflanzung, nachdem er 1810 das Tabakmonopol eingeführt hatte. Alljährlich beschwerten sich Bezirksräte, Generalrat und Präfekt, daß das Verbot noch immer bestehe. Fügen wir hier den Protest ein, den 1818 der Bezirksrat von Colmar deshalb erhob: „Ein schlechter Geist allein hat der Regierung des Usurpators den Gedanken eines Tabakmonopols einflößen können. Denn es bringt einen Nachteil dem Wohlstand und dem Ackerbau; es tötet den Handel und vermindert alle Mittel des Staates. Es ist sicher, daß die Steuer, die auf die Fabrikation, Verkauf und freies Debit des Tabaks zu legen möglich gewesen wäre, einen viel höheren Ertrag geliefert hätte, als das Monopol, und Frankreich hätte einen wichtigen und lukrativen Handelszweig behalten. Die Landwirtschaft hätte dabei gewonnen und die Regierung wäre von den Verwünschungen des Volkes verschont geblieben. Das Ausland allein gewinnt. Es ist noch möglich, diesem Übel zu steuern: man beeile sich, die Tabakkultur frei zu machen, ebenso wie die Fabrikation, Verkauf und das Debit, mittels der Steuern. Der Bezirksrat stellt danach die Bitte" [2].

Den Mittelpunkt der Industrie im Oberelsaß bildete Mülhausen. Bereits im 17. Jahrhundert wurde hier Tuchweberei getrieben. Aber erst das Jahr 1746 bedeutete ein Merkblatt in den Annalen seiner Industrie. Damals errichteten Samuel Köchlin, Schmalzer und Heinrich Dollfuß eine Indienne-Manufaktur. Zunächst konnten sie aber nur geringe Waren verfertigen. Erst 1772 stellten Dollfuß und

---

[1] und [2] Colmar, Ser. N, Conseil d'arr. de Colmar, 1818.

Vetter feinere Waren her. 1762 hatte Risler in Mülhausen die ersten Versuche mit Baumwollspinnerei und -weberei gemacht, 1806 wurde die erste Spinnmaschine in Wesserling aufgestellt. Für die oberelsässische Industrie war die Kontinentalsperre von segensreichster Bedeutung. Die Mülhauser Fabriken nahmen einen riesigen Aufschwung, sie konnten den Bedürfnissen bei weitem nicht genügen [1]. Die Jahre 1813 und 1814 aber bedeuteten einen Niedergang. Sechs Monate lang lagen die Baumwollfabriken gänzlich still. Im Dezember 1813 betrug die Zahl der Arbeitslosen in Mülhausen, Dornach und Lutterbach über 10000. In dem Wesserlinger und Gebweiler Tale, in Colmar, Münster war sie noch viel bedeutender [2]. 1815/16 kam langsam wieder ein Aufschwung, aber erst 1819 begann eine neue Blüte.

In der Revolutionszeit erfuhr der Handel des Departements durch die Aufhebung des Durchfuhrhandels eine schwere Einbuße. Den Schaden, den das Oberelsaß dadurch erlitt, schätzte man auf mindestens 1 500000 Frcs jährlich. Nach Erlaß des Verbotes zog sich der Durchfuhrhandel auf das rechte Rheinufer zurück, Baden hatte den größten Nutzen davon. Das Verbot bestand auch noch in unserer Periode. Man machte freilich immer wieder Versuche, um eine Zurücknahme desselben zu erhalten, aber ohne Erfolg.

Wenden wir uns nun nach dieser notwendigen Darlegung der allgemeinen Lage des Oberelsasses unserer eigentlichen Aufgabe zu: Der Schilderung der politischen Geschichte des Oberelsasses in den Jahren 1814—1818.

---

[1] Schneider, Gesch. v. Mülhausen, S. 195.

[2] Colmar, Ser. M 126 a, Die Mitglieder der Handelskammer an den Präfekten, 16. Dez. 1813.

Erstes Kapitel

Die Invasion — Die Okkupation — Die erste Restauration

Im dreitägigen Ringen bei Leipzig war der Stern Napoleons gesunken. Gegen die Übermacht seiner Gegner konnte selbst des großen Schlachtenkaisers Genie nicht mehr aufkommen. Napoleon mußte zurück. In einer zweitägigen Schlacht zersprengte er bei Hanau (am 30./31. Oktober) 30 000 Bayern unter Wrede, die sich ihm entgegenstellten. Ungehindert zog er über den Rhein; am 9. November war er wieder in St.-Cloud. Sofort ging er an die Aufstellung neuer Heere.

Schon vor der Schlacht bei Leipzig hatte der Senat 280 000 Mann genehmigt: 120 000 der Klassen von 1808—14, 160 000 der Conscription von 1815. Der Beschluß vom 15. November genehmigte die Aushebung weiterer 300 000 Soldaten der Jahresklassen 1802—14 einschließlich. Das kaiserliche Dekret vom 20. November brachte die Aushebung der durch Senatsbeschluß vom 9. Oktober schon genehmigten 120 000 Rekruten auf 160 000 Mann. Am 17. Dezember wurde die Bildung von 457 Kohorten Nationalgarden (ungefähr 176 500 Mann) befohlen. Sie waren bestimmt, den Garnisonen des Inneren zu helfen oder sie zu ersetzen bei der Bewachung der festen Plätze und nötigenfalls bei der Verteidigung der offenen Städte, auch sollten sie als Polizei dienen. Durch zwei andere Dekrete vom 30. Dezember 1813 und 6. Januar 1814 wurde die Bildung von Legionen aus den Nationalgarden angeordnet. Hierdurch wurden etwa 140 000 Mann zur Verteidigung bereitgestellt. Alles in allem sollte die Armee also 936 000 Mann betragen, aber kaum ein Drittel davon wurde organisiert und kaum ein Achtel kämpfte in der Folge in offener Schlacht [1].

---

[1] Houssaye, S. 2.

Dann waren auch noch Reste der Armeen der Jahre 1812 und 1813 vorhanden. 300 000 Mann waren gefangen oder hielten die deutschen Festungen besetzt. Mehr als 100 000 Mann verteidigten noch Straßburg, Metz, Mainz, Maastricht, Amsterdam und halfen das Elsaß, Lothringen und die Niederlande halten [1].

Unterdessen hatten die Verbündeten beschlossen, den Krieg nach Frankreich hinein fortzusetzen. Auf ihre Friedensanträge, die Frankreich auf Veranlassung Österreichs seine natürlichen Grenzen, die Alpen, den Rhein und die Pyrenäen belassen wollten, war Napoleon nicht eingegangen. In Frankfurt, wo das Hauptquartier der drei Monarchen von Rußland, Österreich und Preußen, aufgeschlagen ward, hatte darauf die Kriegspartei die Oberhand bekommen. Drei Armeen sollten in Frankreich einrücken. Die große, böhmische Armee unter Schwarzenberg, die schlesische Armee unter Blücher und die Nordarmee unter dem schwedischen Kronprinzen Bernadotte. Die böhmische Armee sollte über Basel und Schaffhausen in Frankreich einbrechen, Blücher über den Mittelrhein, zwischen Mainz und Ehrenbreitstein, Bernadotte über Holland gehen, alle mit dem Marschziele Langres [2]. Das vom 1. Dezember datierte Frankfurter Manifest sollte der Welt die Grundsätze zeigen, von denen sich die Mächte bei ihrem Vorgehen leiten ließen. Deutlich spricht aus diesem Manifest die Hochachtung vor dem national geeinigten Frankreich. Die Mächte wollten nur neben einem mächtigen Frankreich selbst ruhig existieren können [3].

Schon während des Monats November, vor der Veröffentlichung des Manifestes, waren Österreicher durch Baden und Württemberg südwärts gezogen. Preußen, Russen, Bayern und Württemberger folgten. Am 11. Dezember schlug Schwarzenberg sein Hauptquartier in Freiburg auf. Zehn Tage später, am 21. Dezember, zogen die Österreicher über die Brücken von Basel, Laufenburg, Schaffhausen, ohne Widerstand zu finden [4].

Schwarzenbergs Armee zählte 190 000 bis 200 000 Mann. Was hatte Napoleon im Elsaß dieser furchtbaren Macht entgegenzusetzen?

---

[1] Houssaye, S. 2.
[2] Pfister, S. 53.
[3] Pfister, S. 50.
[4] Pfister, S. 42 ff.

An regulären Truppen standen hier etwa 9000 Mann Infanterie, das 2. Armeekorps unter Victor, dem Herzoge von Belluno. Der Herzog hatte die Aufgabe, die Rheingrenze von Landau bis Hüningen zu verteidigen. Unterstützen sollte ihn der Divisionsgeneral Grouchy, der am 15. Dezember zum Oberbefehlshaber der Kavallerie der großen Armee ernannt worden war. Grouchy hatte aber unter seinem direkten Befehle nur das 5. Kavalleriekorps Milhaud, ungefähr 4000 Mann stark [1].

Während der Monate November und Dezember überstürzten sich fast die Befehle, die Verteidigung des Ober- und Unterelsaß betreffend. Schon am 25. Oktober wies Napoleon darauf hin, wie wichtig die Organisation der Nationalgarde in den Departements des Ober- und Niederrheins sei. Bald darauf kam der Befehl, in den Departements Oberrhein, Niederrhein, Vosges, Meurthe, Moselle, Haute-Marne, Haute-Saône die Legionen der mobilisierten Nationalgarden zu organisieren. Im Elsaß sollten sie die Garnisonen verstärken. Eingeteilt sollten diese Legionen werden im Ober- und Niederrhein in 6 Kohorten, jede Kohorte zu 4 Kompagnien, 2 Grenadier- und 2 Jägerkompagnien, jede 150 Mann stark. Es folgte der Befehl, 25 Stunden nach Empfang des Dekretes sofort städtische Kohorten, 1000 Mann stark, in 7 Kompagnien in Tätigkeit zu setzen. Sie waren bestimmt, gemeinsam mit den Linientruppen die Festungen zu hüten, nötigenfalls auch allein. Von den Plätzen im Oberrhein sollte Belfort und Neubreisach je eine städtische Kohorte erhalten, Hüningen eine halbe. Ein neuer Befehl bestimmte die Bildung von je einer Kohorte Grenadiere zu 4 Kompagnien, jede 75 Mann stark in Colmar und in Mülhausen. Die Behörden zu unterstützen sollte ihre Hauptaufgabe sein. Je eine Artilleriekompagnie sollte in Belfort, Hüningen, Neubreisach errichtet werden.

Auf die Legionen der Nationalgarden, die sich in den Städten ansammelten, konnte man sich freilich nicht verlassen. Sie besaßen weder Waffen noch Uniformen. Die Offiziere der oberrheinischen Legion waren entweder unfähige, verbrauchte Veteranen oder jung, unerfahren, ohne irgend welchen Einfluß auf ihre Umgebung. In Neubreisach und

---

[1] 9. Divis., leichte Kavallerie, General Piré; 3. Drag.-Div. General de Briche; 4. Drag.-Div. General L'Héritier, vergl. Bouvier, S. 3.

Hüningen waren zwar städtische Kohorten, aber die Kommandanten dieser Plätze wünschten sehnlichst, der Kohorten entledigt zu werden. In Belfort hatte Legrand eine Kohorte von 500 Mann. Viele von ihnen waren krank oder zu alt, kein einziger besaß ein Gewehr. Sie waren zu jedem Dienste unbrauchbar.

Mit einer solch geringen Truppenmacht konnte man nicht daran denken, im Ernste Widerstand zu leisten. Besorgnis mußte auch der schlechte Zustand der Festungen einflößen. Am 11. November berichtete der Herzog von Belluno an den Kaiser, daß die notwendigsten Dinge fehlten. Am 15. November noch besaß Neubreisach weder Pulver noch Waffen, doch war die Festung ganz mit Palliſſaden umgeben, und als sie endlich bestürmt wurde, hatten Moulut, Direktor des Genieweſens, und Pingenot, Direktor der Artillerie, für die Bewaffnung und Verproviantierung hinreichend gesorgt. Am Fort Mortier und an den Redouten von Biesheim wurde eifrig gearbeitet. Hüningen war verproviantiert. Das Haus Köchlin in Mülhausen steuerte allein 200 000 Franken dazu bei. 20 Unteroffiziere und 15 Kanoniere waren unabläſſig bemüht, Blei zu gießen und Patronen zu fabrizieren. Chancel, der Festungskommandant von Hüningen, schaute zuversichtlich dem Ansturme entgegen. Belfort war ganz vernachläſſigt. Mit Mühe brachte der Kommandant Lebensmittel für drei bis vier Wochen zusammen [1].

Mitte Dezember suchten die Verbündeten durch Verrat sich der Festungen Hüningen und Neubreisach zu bemächtigen. Moritz, dem Adjutanten des Festungskommandanten Chancel, stellte man am 15. Dezember im Gasthof zur Krone in Basel einen bayerischen Offizier, Frauenberg, Attaché des Prinzen Liechtenstein, vor. Frauenberg bemerkte ihm, er habe die Vollmacht, mit Chancel zwecks Übergabe Hüningens durch Verrat zu unterhandeln. Chancel sollte als Entgelt 1 500 000 Franken, den Maria-Thereſia-Orden und ein Gut in Österreich erhalten; Moritz würde für seine Bemühungen mit 250 000 Franken, einem Orden und einem höheren, militärischen Grad entschädigt werden. Am nämlichen Tage noch ließ Chancel antworten, die Verbündeten könnten Hüningen nur durch Kanonen erobern; er und sein Adjutant wären dem Kaiser und dem Reich völlig ergeben, und keiner würde seine Epauletten durch einen solchen Verrat beschmutzen.

---

[1] Chuquet, S. 18 ff.

Ähnlich war es mit Neubreisach. Das Fort Mortier verteidigte der Hauptmann Sans, ein Mann von erprobter Rechtlichkeit. Mit diesem verabredete ein Bürger von Altbreisach, Herbst, eine Zusammenkunft auf einer Rheininsel. Dort bot er ihm im Namen des General-Leutnant Gyulay 1 Million in Silber an und den militärischen Grad in der Armee der Verbündeten, den er wünschte. Man ging noch weiter. Damit die Sache sich nicht als Verrat darstellte, würde Gyulay einen falschen Angriff machen und Sans dabei die Festung als überrumpelt übergeben. Sans gab die nämliche Antwort wie Chancel [1].

Gyulay ließ sich aber durch den einmaligen Mißerfolg nicht abschrecken. Er suchte sich jetzt wirklich durch Überraschung Neubreisachs zu bemächtigen. Den 17. Dezember bestimmte er als Tag des Handstreichs. Durch einen Spion erfuhr er den genauen Plan der Festung, wußte auch, daß Oberst Klingler, der Kommandant, nicht der richtige Mann für diesen Posten sei. Klingler war zwar ein Biedermann, damals aber doch 68 Jahre alt und unterließ jede Vorsichtsmaßregel. Auf den Wällen hatte er keinen Wachtposten, Patrouillen schickte er keine aus, die Tore wurden jeden Morgen, sobald der Tag anbrach, geöffnet. Jedermann konnte ungestört ein und ausgehen. Auf diese Sorglosigkeit baute Gyulay seinen Plan. 2000 Soldaten sollten an dem Zuge teil nehmen. Waren sie über dem Rhein, so sollten sie, geschützt durch den dichten Nebel, der seit einigen Tage herrschte, unauffällig sich den Wällen nähern. Das Gros sollte sich in einer großen Sandgrube verbergen und warten, bis die Tore geöffnet wurden, während 15 Mann, als Bauern verkleidet, in die Stadt eindringen und falls es Verdacht erregte, verhindern sollten, daß die Tore geschlossen würden. Anfangs ging alles gut. Die Truppen gelangten glücklich über den Rhein, aber gerade an diesem Tage ging die Sonne strahlend auf. Sie konnten sich daher den Festungswerken nicht nähern, ohne bemerkt zu werden. So nahmen sie bloß den bei Geiswasser ausgestellten Posten gefangen und kehrten auf das rechte Ufer zurück. Im ganzen waren 27 Mann gefangen, alles Neukonsribierte aus der Franchecomté, ohne Montierung in leinenen Bauernkitteln [2].

Noch ein anderer Versuch wurde gemacht. Eine halbe Kom-

[1] Tschamber, S. 187 ff., Chuquet, S. 23.
[2] Chuquet, S. 24. Pfister, S. 57.

pagnie Österreicher setzte am 19. Dezember über den Rhein bei Eichwald, zog sich aber am folgenden Tage zurück, als 200 französische Infanteristen erschienen.

Während des ganzen Monats herrschte im Oberelsaß ein Schrecken vor den heranrückenden Verbündeten, namentlich vor den Kosaken. Der Kaiser hatte im Oktober 60000 Mann zur Verteidigung des Elsasses versprochen, und noch immer sah man keine Truppen. Man wußte aber, daß in Baden bei Lörrach eine ungeheure Macht sich ansammelte. Die Bauern des Bezirks Altkirch, die mit den Zollbeamten am Rhein Tag und Nacht Wache hielten, konnten deutlich am jenseitigen Ufer die Patrouillen erkennen. Viele, die am Rheine wohnten, schafften alles bewegliche Gut in das Innere des Landes [1]. Familien aus Colmar verließen die Stadt und suchten Schutz hinter den Wällen von Schlettstadt. Am 18. und 22. Dezember mußte Morel, Maire von Colmar, Proklamationen erlassen, die die Bürger zur Ruhe und Besonnenheit mahnten. In Mülhausen waren es besonders die vornehmeren Frauen, die aus Angst vor den Kosaken flüchteten [2]. Das ganze Departement war wie gelähmt vor Schrecken. „Nur zwei Umstände", sagte der Präfekt des Oberrhein Lavieuville, „können ihm seine Energie zurückgeben, entweder das Übermaß der Leiden, die es von seiten des Siegers erfährt, oder die Anwesenheit regulärer Truppen, die zu seiner Verteidigung kämen und mit denen es sich dann vereinigen könnte" [3].

Und doch zweifelte an dem Patriotismus der Elsässer im Ernste niemand. Alle Berichte aus der damaligen Zeit sind des Lobes voll. Napoleon konnte das Elsaß als nachahmenswertes Beispiel hinstellen, als der gesetzgebende Körper durch eine Kommission von 5 Mitgliedern eine Adresse eingereicht hatte, in der er den Wunsch nach Frieden und einer Verfassungsänderung ausdrückte. Der Kaiser sagte: „Jetzt, wo es gilt, den Feind von unsern Grenzen zu verjagen, ist nicht der Augenblick, von mir eine Änderung in der Verfassung zu verlangen. Man muß dem Beispiele des Elsasses, der Franchecomté und der

---

[1] Engel, S. 23. Chuquet, S. 23.

[2] Mieg, S. 599.

[3] Paris. A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 11, Lavieuville an Montalivet, 4. Jan. 1814.

Vosges folgen. Die Einwohner wenden sich an mich um Waffen und Parteigänger. Ich habe denn auch dorthin Adjutanten abgehen lassen" [1].

Joliat, der Unterpräfekt von Altkirch, konnte den Eifer der Einwohner seines Bezirks, die sich freiwillig als Ordonnanzen anboten, nur rühmend anerkennen. Er bewunderte die Altkircher und Mülhauser, die den durchziehenden Truppen Speise und Trank entgegenbrachten; vor allem hob er die Maires hervor, die Zoll- und Steuereinnehmer, die dem Feind ihre Papiere und Kassen entzogen. Köchlin rettete die Gemeindekasse von Mülhausen, Freund, Maire von Sankt Ludwig, verschaffte der Garnison von Hüningen mehrere Zentner Blei. Als Milhaud sich aus Colmar zurückziehen mußte, weinten die Einwohner über den Rückzug und erklärten, daß sie an der gemeinsamen Verteidigung teilnehmen wollten, aber zu wiederholten Malen vergebens um Gewehre gebeten hätten. 16 Gemeinden des Oberrheins, von denen jede 600 Franken zu erhalten hatte, um damit am 1. Sonntag im Dezember ein Mädchen auszustatten, wandten diese Summe zur Ausrüstung der unter ihnen ausgehobenen Mannschaften an [2].

Am 21. Dezember begann die böhmische Armee ihren Marsch über den Rhein. Sie bestand aus 2 leichten Divisionen und 6 Armeekorps. Dazu kamen noch österreichische Reserven unter dem Erbprinzen von Homburg, preußische und russische Garden unter Barclay de Tolly. Das einzige Korps, das zunächst in das Oberelsaß einrückte, war das 5., Bayern und Österreicher unter Wrede, zugleich das stärkste. Es bestand aus den drei bayerischen Divisionen Bekkers, Rechberg, Delamotte und den österreichischen Divisionen Hardegg und Spleny, unter dem besonderen Befehl des Generalleutnants von Frimont. Außerdem war ihm ein fliegendes Korps unter Scheibler beigegeben. Wrede sollte Hüningen zernieren, Belfort und die Rheinebene beobachten. Am 22. schlug er sein Lager vor Häsingen auf. Durch 6 Bataillone der Division Bekkers ließ er Hüningen bestürmen, die Division Rechberg schob er gegen Belfort vor, die Division Delamotte gegen Pruntrut. Scheibler wurde gegen Colmar geschickt.

Am 23. Dezember rückte die Division Rechberg, ungefähr 6000

---

[1] Messager 1814, Nr. 1.

[2] Chuquet, S. 11.

Mann stark, mit 14 Kanonen und 2 Haubitzen, in Altkirch ein. Sofort nach der Ankunft der Vorhut begab sich ein Adjutant des Generalstabes zum Unterpräfekten Joliat, um von ihm zu erfahren, wo er seine Truppen für eine Nacht unterbringen könnte. Andern Tags würden sie vor Belfort rücken. Nachmittags halb 1 Uhr war der Einzug der Truppen in Altkirch vollendet. Gleich nach der Ankunft des Grafen Rechberg begab sich Joliat zu ihm, um ihn um seinen Schutz zu bitten. Rechberg versprach, die strengste Disziplin zu handhaben. Gegen 4 Uhr kam der General mit einem Adjutanten zu Joliat, der mit seinem Sekretär allein war. In einer längeren Unterhaltung versicherte Rechberg, daß die Verbündeten keine Eroberungen machen wollten. Sie wollten bloß den Frieden herbeiführen. Er selbst hätte den Befehl, die bestehenden Behörden zu achten. Hierauf zeigte er Joliat eine Eidesformel, die mit den Worten: „Ich, Unterzeichneter, Präfekt, Unterpräfekt, Maire…" begann. Durch die Unterzeichnung dieser Formel sollten sich die Behörden verpflichten, allen Befehlen, die im Interesse der Koalierten gegeben wurden, Geltung zu verschaffen, und zu ihrem Vorteil alle bestehenden Steuern einzuziehen. Napoleon war darin als Chef der französischen Regierung bezeichnet, es wurde ihm also der Kaisertitel versagt. Das brachte Joliat außer Fassung. Mit Heftigkeit erklärte er, daß es absurd sei, sich auf eine solche Weise auszudrücken und von einem ehrenhaften Beamten einen Meineid zu verlangen. Zugleich verlangte er von Rechberg Pässe nach dem Innern. Der General beruhigte ihn. Er schien aber selbst die Formel zu mißbilligen. Er steckte sie in die Tasche und erklärte, er würde dem Oberkommandierenden seine Beobachtungen mitteilen. Um 6 Uhr erhielt Joliat eine Aufforderung, innerhalb 4 Tagen 600 000 Pfund Brot, 500 Ochsen zu 5 Zentner, 6000 Viertel Hafer zu 6 Sester, 7000 Zentner Heu in Garben zu 10 Pfund, 6000 Zentner Stroh in Garben zu 12 Pfund, 250 000 Maß Wein, 15 000 Maß Branntwein, 500 Klafter Holz, 100 Zentner Salz, 100 Zentner Tabak an das Magazin in Häsingen zu liefern. Das erste Viertel dieser Requisition sollte schon am 24. eingeliefert sein. Da noch andere Requisitionen nötig würden, sollte der Unterpräfekt ohne Aufschub eine Kommission in das Hauptquartier senden, die für alle Bedürfnisse der Armee zu sorgen hätte. Innerhalb 2 Tagen sollten auch noch 50 Pferde für den Dienst der Artillerie geliefert werden. Joliat antwortete dem Oberkomman-

dierenden, daß der Bezirk nicht in der Lage sei, seine Befehle zu erfüllen, besonders könnte er unmöglich die verlangte Menge Salz und Branntwein liefern. Man würde aber alles tun, um eine militärische Exekution zu vermeiden. Zugleich sandte er den Maire von Hegenheim, einen ehemaligen bayerischen Major, in das Hauptquartier, um eine Ermäßigung zu erhalten und Zeit zu gewinnen. Am folgenden Tage dachte er mit seinem 11jährigen Sohn und dessen Lehrer zu fliehen; er wartete noch die Ankunft der Division Delamotte ab, dann begab er sich zu Delamotte und bat ihn um Pässe nach Mülhausen und Thann, damit er dort selbst die Requisition bewirken könnte. Der General ließ sich täuschen. Er stellte ihm die Pässe aus. Am 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr, gelangte Joliat nach Mülhausen im Augenblick, als 4000 ungarische Husaren in die Stadt eindrangen. Ohne Aufenthalt und, obschon Kosaken bereits vor Sennheim erschienen waren, ohne Zwischenfall floh er nach Thann. Am 26. war er in Epinal. Hier erhielt er Kunde von den Vorfällen bei Colmar [1].

Wrede hatte Scheibler gegen Colmar vorgeschickt, sein fliegendes Korps bestand aus 100 Szekler-Husaren, 50 Husaren vom Regiment Hessen-Homburg, 90 bayerischen Chevaulegers und 2 Kosakenregimentern. Scheibler drang am 22. auf der Straße nach Mülhausen vor. Er hatte einen kleinen Zusammenstoß mit einer französischen Patrouille, die sich nach Ensisheim zurückzog. Am folgenden Tage besetzte er Ensisheim und schickte den Kapitän Schell von den Hessen-Homburg-Husaren zur Verfolgung des Feindes fort. Schell hatte eine Eskadron Husaren, 100 Kosaken und eine Abteilung bayerische Chevaulegers bei sich. Ungehindert zog er in Colmar ein. Der Präfekt Lavieuville und sein Generalsekretär flohen in einer Postkutsche in der Richtung nach Schnierlach, eine Strecke weit von Kosaken verfolgt. In Colmar erbeuteten die Feinde 12 Munitionswagen, die für Neubreisach bestimmt waren. Morel, der Maire, erhielt Befehl, 3000 Portionen Heu, Stroh und Hafer zu liefern. Der Herzog von Belluno erfuhr unterdessen von der Besetzung Colmars und sandte unverzüglich Milhaud dorthin ab. Bei Heiligkreuz kam es zu einem Gefecht, das mit dem Rückzuge Scheiblers endete.

---

[1] Paris, A. N. F. 1c III Haut-Rhin 11, Joliat an Lavieuville, 27. Dez. 1813.

Die unmittelbare Folge dieses unbedeutenden Gefechtes war, daß Schwarzenberg dem Vormarsch seiner Armee Einhalt gebot. Er glaubte, daß die Franzosen ihre Streitkräfte zwischen Metz und Straßburg vereinigen würden, entweder um Hüningen zu entsetzen, oder um bei Kehl den Rhein zu überschreiten. Sein Generalstab glaubte, daß Napoleon in Person nach Straßburg kommen würde. Ein paar Tage wartete man zu [1]. Im Süden blieben Rechberg und Delamotte unterdessen nicht untätig. Rechberg blockierte am 24. Dezember Belfort. Seine Kavallerie drang in die Haute-Saône vor. Delamotte unterstützte ihn. Er stellte Posten in Altmünsterol, in Dammerkirch und Altkirch aus. General Deroy wurde nach Pruntrut geschickt, Blamont und Landskron wurden genommen. Das Schloß Blamont konnte genommen werden, ohne daß der geringste Widerstand geleistet wurde. Die Landskron kapitulierte am 25. Dezember, nachdem sie eine Beschießung von 4 Tagen und 3 Nächten ausgehalten hatte. Die 3 Offiziere durften ihren Degen und ihr Gepäck behalten, ebenso die Soldaten ihre Tornister. Doch wurden sie als Kriegsgefangene nach Passau gebracht [2].

Während der Zeit, da Schwarzenberg untätig war, bat Milhaud den Herzog von Belluno um Verstärkung. Der Herzog schickte ihm am 24. Dezember die Infanteriebrigade Forestier und am 27. die Brigade Jamin; dazu kam noch ein Bataillon vom 10. leichten Infanterieregiment, das in Schlettstadt stationiert war. Das Bataillon war unausgebildet, besaß keine Shakos und keine Patronentaschen. Milhaud sollte sich darauf beschränken, Colmar zu decken; falls der Feind gegen ihn marschierte, sollte er sich nach Gemar zurückziehen. Hier wollte der Herzog den Angriff abwarten.

Am 30. Dez. vereinigte sich das 4. Korps der Verbündeten bei Eimeldingen, ging dann bei Märkt unterhalb Hüningen über den Rhein und marschierte auf der Straße nach Colmar. Schwarzenberg hielt sich jetzt für stark genug, um gegen Belluno vor Colmar vorgehen zu können. Wrede sollte sein Korps zwischen Rufach und Ensisheim sammeln und ebenfalls gegen Colmar vorrücken. Es galt zunächst die Stärke des Feindes zu erkunden. Am 31. Dezember rückte der Feldmarschall-

---

[1] Engel, S. 32 ff. Chuquet, S. 42 f.

[2] Chuquet, S. 35 ff.

leutnant Graf Hardegg zu diesem Zwecke von Ensisheim nach Heiligkreuz vor. Er hatte 2 Kanonen, 10 Eskadronen und 4 Kompagnien Infanterie. Die Vorhut führte Oberst Baron Mengen. Er überraschte zwar die Division Piré, zog sich aber zurück, als Milhaud Verstärkung schickte. In Heiligkreuz blieb bloß eine Eskadron als Wache. Das ganze Gefecht war noch unbedeutender als das erste. Bis zum 2. Januar hielten die Österreicher bereits eine Linie besetzt, die von Heiteren bis Rufach reichte. Es war vorauszusehen, daß sich die Franzosen in wenigen Tagen zurückziehen mußten, wenn sie nicht unerwartet Verstärkung erhielten. An diesem Tage hatte die Kavallerie in Colmar schon keinen Hafer mehr. Am 3. benachrichtigte Milhaud den Präfekten, der nach dem ersten Gefechte bei Heiligkreuz zurückgekehrt war, daß er daran denken sollte, sich abermals zur Flucht bereit zu machen. Er selbst würde sich, gezwungen durch die Bewegungen der Feinde im Unterelsaß, gegen 4 oder 5 Uhr nachmittags nach Schlettstadt zurückziehen. Lavieuville benutzte die letzten Augenblicke, um Milhaud zu bestimmen, an die Stelle des unfähigen Kommandanten von Neubreisach, Klingler, einen energischen, fähigen und verdienten Offizier zu setzen, den Brigadegeneral Dermoncourt. Es war der letzte Dienst, den der Präfekt seinem Departement erweisen konnte. Er schätzte ihn um so höher ein, als Neubreisach, das in dieser Zeit mit allem Nötigen versehen worden war, eine Belagerung von 4—5 Monaten aushalten und so ein feindliches Armeekorps beschäftigen konnte, bis sich die Verhältnisse geändert hätten. Der Präfekt reiste von Colmar mittags 12 Uhr ab, eine Stunde bevor die Feinde eindrangen. Er schlug den Weg nach St. Dié ein, um durch das Departement der Vosges nach Gebweiler zu gelangen, wo seine Familie war. Als auch Gebweiler besetzt wurde, zog er sich nach Nancy zurück, und von da in die Bretagne auf seine Güter [1].

Mit der Besetzung Colmars war das ganze Oberelsaß mit Ausnahme der Festungen in den Händen der Verbündeten. Die bayerische Division Bekkers, 10 Bataillone, 8 Schwadronen stark, mit 16 Geschützen, und eine österreichische Abteilung waren über das Departement zerstreut, um es zu besetzen und die Festungen zu blockieren.

---

[1] Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 11, Lavieuville an Montalivet 2., 3., 4. u. 11. Januar 1814.

Belfort wurde vom 24. Dezember 1813 bis zum 16. April 1814 belagert. Seit 1796 war der Bataillonschef Legrand Kommandant des Platzes. Er hatte früher bedeutende Dienste geleistet. Seine Vorgesetzten lobten ihn als intelligenten und tapfern Soldaten. Für die Ausrüstung des Platzes hatte er nach Kräften gesorgt. Die Garnison war aber schwach. Sie bestand aus den Nationalgarden, dem 14. Jägerregiment zu Pferd und dem 63. Infanterieregiment. Die Nationalgarden besaßen keine Gewehre, die Soldaten waren schlecht bekleidet und nicht ausgebildet, manche ohne Waffen. Lebensmittel fehlten völlig. Der Präfekt war zwar beauftragt, Belfort mit Proviant für 60 Tage zu versehen; aber der Platz erhielt nichts, die Magazine blieben leer. Am 23. Dezember erklärte Legrand Belfort in den Belagerungszustand. Die Einwohner mußten sich für wenigstens 2 Monate mit Lebensmitteln versehen. Zugleich sorgte man jetzt endlich nach Kräften für den Unterhalt der Truppen. In der Festung befand sich auch der Unterpräfekt Mengaud. Legrand ersuchte diesen, für die Garnison die nötigen Lebensmittel zu beschaffen. Dazu blieb bloß noch der Weg der Requisition übrig. Zwei Abteilungen Soldaten wurden jetzt in die umliegenden Ortschaften geschickt. Sie nahmen alles Vieh, Mehl und Getreide im Namen des Kaisers gegen Empfangsbescheinigungen weg. An die Bürger und Soldaten von Belfort richtete man eine feurige Proklamation. Durch Zufall erhielt die Garnison Verstärkung. Infanterieabteilungen und eine Abteilung Artillerietrain passierten Belfort, um sich nach Straßburg zu begeben, als die Verbündeten eintrafen. Legrand behielt sie zurück. Es waren meistens Piemontesen, auch sie unerfahrene Leute, ohne Waffen. Die Anzahl der Soldaten betrug nunmehr 2600 Mann; davon, nach Legrands eigenen Worten, 400 Krüppel.

Schon am 24. Dezember begann die Blockade. Rechberg erschien mit seiner Division vor der Stadt. Am 31. zog er jedoch weiter und ließ bloß eine Brigade zurück. Zwei Tage darauf wurde diese Brigade durch die österreichische Reservedivision des Feldmarschall-Leutnants Baron Bianchi ersetzt. Unter seinem Befehl hatte Bianchi noch eine leichte Division. Am 10. Januar zogen 2 Brigaden dieser leichten Division weg. Die 3. blieb mit Bianchi vor Belfort. Es kamen russische Verstärkungen, drei Regimenter Grenadiere, 1 Regiment Kürassiere und 1 Kosakenregiment unter dem Kavalleriegeneral Rayevsky. Am

15. Januar entfernte sich Bianchi, am 17. Rayevsky. Bloß 150 Kosaken blieben von den bisherigen Besatzungstruppen zurück. Die Brigade des österreichischen Generals Schaeffer wurde mit der Fortsetzung der Belagerung beauftragt. Am 29. Januar kam Drechsel an die Stelle von Schäffer. Drechsel blieb bis zur Kapitulation vor Belfort.

Als am 22. Dezember 1813 die Verbündeten die Belagerung von Hüningen begannen, versah der Kommandant Chancel seinen Posten schon seit Juli 1801. Die Besatzung bestand, ohne Artilleristen, aus 3480 Mann: dem 7. leichten Infanterieregiment, 1000 Mann unter Oberst Chancel, der Legion der Haute-Saône, 1500 Mann unter Graf Marmier, der Legion vom Niederrhein, 780 Mann, unter Oberst Bentz, einer Abteilung des 105. Linienregiments, 125 Mann, 15 Jäger zu Pferd vom 14. Jägerregiment und der städtischen Kohorte, 60 Mann. Neben Chancel zeichneten sich während der Belagerung noch aus: der Genieoberst Pinot, der Bataillonschef der Artillerie Lalliez und der Major des 7. leichten Regiments, Aspelly, ferner der Platzadjutant, Kapitän Moritz. Das 7. Regiment bestand fast nur aus Rekruten. In der Folge kämpften sie aber wie altgediente Soldaten. Den beiden Legionen fehlte es vor allem an Disziplin. In der niederrheinischen Legion machte die Desertion reißende Fortschritte. Zur Verteidigung war nichts vorbereitet. Man war noch nicht fertig mit dem Errichten von Palissaden; Medikamente, Leinen, Charpie fehlten. Der Proviant bestand hauptsächlich aus Getreide, und hier fehlte wieder der Weizen. Die Garnison war zu schwach, um die Gegend zu besetzen, sie mußte sich begnügen, die Werke zu verteidigen.

Zur Belagerung Hüningens hatte Wrede die 2. Division Bekkers bestimmt. Wrede schlug sein Hauptquartier in Häsingen auf und übernahm zunächst persönlich die Leitung des Unternehmens gegen Hüningen. Vom 10. Januar ab leitete Freiherr von Zoller die Belagerung. Am 29. Dezember wurde das erste größere Bombardement eröffnet. Am 31. dauerte es den ganzen Tag hindurch an [1].

In Neubreisach kommandierte seit Ende Dezember 1813 Dermoncourt. Am 4. Januar hatte er Neubreisach in Belagerungszustand erklären lassen. Sofort befahl er, alles, was das Feuer der Geschütze

---

[1] Chuquet, S. 214; Heydenreich.

hindern könnte, zu entfernen. Bäume wurden gefällt, Häuser niedergerissen. Als hauptsächlichste Stützen hatte Dermoncourt die Obersten Moulut und Pingenot und den Kapitän Sans. Die Garnison bestand aus 3000 Soldaten und der Miliz der Stadt. Zu letzterer gehörte eine Kompagnie der städtischen Nationalgarde, eine Kompagnie Kanoniere und eine Kompagnie Pompiers und Arbeiter. Diese Miliz wurde am 9. Januar nach einer kraftvollen Ansprache des Maire Blain gebildet: „Wir werden zu zeigen wissen, daß die Elsässer von heute nicht entartet sind, und daß sie immer würdig sein werden, einen Teil des großen Reiches zu bilden." Die Nationalgarde schwor, eher auf der Bresche oder unter den Trümmern ihrer Häuser zu sterben, als sie feige den Feinden des französischen Namens zu übergeben.

Neubreisach wurde zunächst vom 3. Januar ab durch die Württemberger blockiert. Am 6. wurden diese durch Bayern abgelöst und am 8. wurde die Belagerung dem österreichischen Generalmajor Minutillo übertragen. Minutillo hatte unter seinem Befehl 3 Bataillone vom Infanterieregiment Jordis und 2 Eskadrons vom Regiment von Knesevich. Er verfügte aber bloß über eine österreichische Batterie und eine bayerische Haubitze. So mußte er sich begnügen, die Festung zu beobachten.

Am 4. Januar wurde für das Departement eine bayerisch-österreichische Zivilverwaltung eingerichtet, die Präfekturalkommission. Sie bestand aus einem Österreicher von Sonnleithner und drei Bayern, Graf von Armannsberg, Baron Stengel und dem Kriegsökonomierat Ritter von Knopp. Das Gebiet von Pruntrutt gehörte nicht dazu. Es wurde vom Oberrhein abgetrennt, und hatte einen eigenen Verwalter, von Billieux. Dagegen ward der Bezirk Schlettstadt hinzugeschlagen, weil die Bayern, die vor Schlettstadt lagen, zur Division des im Oberelsaß kommandierenden bayerischen Generalleutnants gehörten.

Die Präfekturalkommission übernahm die Verwaltung des Landes. Alle Unterpräfekte waren geflüchtet. Die Kommission ernannte zum Teil neue. Maudrux, Maire von Dammerkirch, wurde Unterpräfekt von Belfort, Walter Unterpräfekt von Altkirch. Colmar hatte die Präfekturalkommission direkt unter ihrer Verwaltung. Zum Unterpräfekten von Schlettstadt wurde der Maire von Benfeld ernannt.

Die Steuern wurden regelmäßig erhoben; sie kamen in die Zentralkasse von Colmar.

Das Departement wurde überschwemmt durch Requisitionen aller Art. Am meisten litt der Bezirk Altkirch. Die erste Requisition vom 23. Dezember schätzte man auf 500 000 Franken. Dieser Tage bis Ende Juni 1814 war ein beständiges Kommen und Gehen der Armeen. Alle wollten unterhalten sein. Es geschah auf Kosten des Bezirks. Das Dorf Blotzheim war Etappenstation auf dem Wege von Basel nach Troyes. Es beherbergte während der Okkupation 63 807 Mann, 32 620 Pferde und 11 Generalquartiere. Am 3. Februar verkaufte es für 13 593 Fcs Gemeindegüter, um den gestellten Anforderungen nachkommen zu können. In Altkirch war ein Reservemagazin errichtet [1]. Was die Armeen im Oberelsaß nicht aufbrauchen konnten, wurde von hier aus durch einen Zug von 400 requirierten Pferden in das Innere Frankreichs geschickt; was aber der Feind den Bauern an Vieh noch übrig ließ, das raubte ihnen eine Viehseuche. Im Bezirk Belfort wurden die Wälder ruiniert. Eine Ordonnanz vom 6. Januar befahl eine Lieferung von 1000 Klafter Holz; die durch die Ordonnanzen vom 22. Januar, 28. Februar und 18. März zum Verkauf befohlene Menge Holz hatte einen Schätzungswert von 100 000 Franken. Im ganzen stellte der Wert des von den Verbündeten requirierten Holzes eine Summe von 200 000 Franken dar [2].

Im März entstand im Oberelsaß das Gerücht von einem Komplott gegen die Verbündeten. Schon im Februar hatten die Alliierten die Ablieferung von Waffen, Pulver und Blei verlangt, jetzt wurde eine solche bei Todesstrafe geboten. Die Nationalgarden wurden entwaffnet. In Mülhausen, das als Herd des Komplottes galt, wurden 4 Nationalgardisten verhaftet, nach einigen Wochen aber wieder freigelassen [3]. Unter dem Volke wurde gegen die Fremden jedoch weitergearbeitet. Am 16. April erließ der Unterpräfekt von Altkirch eine Bekanntmachung, worin es hieß [4]: „Da mir, gemäß Schreiben der Oberverwaltung des Oberrheinischen Departements vom 13. April

---

[1] Colmar, Ser. N, Conseil d'arrondissement d'Altkirch 1814.
[2] Colmar, Ser. M I, 1, Maudruy über seine Verwaltung.
[3] Mieg, S. 406. Engelhardt, S. 875.
[4] Gemeindearchiv Lutterbach.

letzthin der Auftrag gemacht, den bekannten Karl Schulmeister [1], der sich unter dem Volk im Elsaß Anzettelungen vorzunehmen erlaubt, welche den Bewohnern selbst und der öffentlichen Ruhe sehr nachteilig werden könnten, verhaften zu lassen. So wird jedermann bekannt gemacht, daß nächst der Bestreitung aller Unkosten, welche die Verhaftung und Einlieferung verursachen könnten, dem Einbringer eine Belohnung von 1000 Franken wird ausgezahlt werden." Die Gährung wurde dadurch nicht unterdrückt. Mit Ungeduld erwartete man das Ende der Okkupation.

Währenddessen hatten die festen Plätze unter Bombardement, Hunger und Krankheit zu leiden. Neunmal wurde Legrand in Belfort aufgefordert, die Festung zu übergeben, das letztemal am 27. März. Legrand lehnte ab trotz der bitteren Not, die in der Festung herrschte. Wein und Branntwein wurden zwar bis zum letzten Augenblick ausgeteilt, aber täglich wurden die Portionen geringer. Schon im Januar mußten die Brotrationen beschränkt werden. Am 15. Januar betrug die Portion noch 20 Unzen, am 30. Januar sank sie auf 12 und vom 8. März ab sogar auf 8 Unzen. Während des ganzen Monats März wurde Brot aus Gerste und Hafer gebacken, oft aus Hafer allein. Bald stellte sich auch Fleischmangel ein. Am 11. Februar wurde zum ersten Male Pferdefleisch ausgeteilt. Am 10. April, als fast alle Vor-

---

[1] Karl Schulmeister, „der große Spion" wurde am 5. August 1770 als Sohn des Pastors Joh. Gottfried Schulmeister in Neufreistett geboren. Mit 22 Jahren verheiratete er sich mit der Tochter des Bergrates Unger in Markirch. Bald warf er sich auf das damals sehr einträgliche Schmugglerhandwerk. Von 1798—1805 hielt er sich als Tabakhändler in Straßburg auf. 1805 bot er selbst, wie erzählt wird, Napoleon seine Dienste als Spion an. Napoleon nahm an, er hatte es nicht zu bereuen. Bis 1809 lieferte ihm sein Spion die vortrefflichsten Dienste. Nach Beendigung des Feldzuges gegen Österreich zog sich Schulmeister im Besitz von mehreren Millionen Frcs auf seine Güter zurück. 1814 erinnerten sich die Allierten seiner. Seine Güter wurden verwüstet, ein Verhaftungsbefehl gegen ihn erlassen. Schulmeister entkam; im folgenden Jahre war er nicht so glücklich. Er wurde verhaftet, nach Wesel gebracht und nach Erlegung eines großen Lösegeldes frei gelassen. Allmählich schwand sein großes Vermögen. In den letzten Jahren lebte er in Straßburg als kleiner Rentner. Hier starb er am 8. Mai 1853. Der Niederrheinische Courier widmete ihm in der Nummer vom 18. Mai einen ehrenden Nachruf. Vergl. Paul Müller „L'espionage militaire sous Napoléon I", und L. Ehrhard, Charles Schulmeister.

räte aufgezehrt waren, berief Legrand einen Kriegsrat, um über das weitere Verhalten zu beschließen. Nach langer Beratung entschied man, daß der Kommandant von den Rechten Gebrauch machen sollte, die das Gesetz ihm zugestand, um die Kapitulation zu regeln. Am folgenden Tage richtete Legrand einen Brief an Drechsel. Er habe, sagte er darin, seine Pflicht gegen seinen Souverän und das Vaterland erfüllt, die seine Ehre von ihm verlangte. Er habe, dank der Tapferkeit der Garnison, unter vielen Entbehrungen die Festung während 113 Tagen verteidigt; er habe nunmehr das Recht auf eine ehrenvolle Behandlung durch den Feind. Zugleich schickte er einen Oberst und einen Kapitän, um die Einzelheiten der Kapitulation zu regeln. Am 12. April wurden die Bedingungen festgestellt. Die Österreicher sollten die Stadt und das Schloß Belfort im Namen der provisorischen Regierung und für die provisorische Regierung am 16. April besetzen. Die Soldaten sollten die Waffen und das Gepäck abliefern, die Offiziere durften Degen und Montur behalten. Die Truppen sollten den Eid leisten, bis zum Friedensschluß nicht mehr gegen die Verbündeten zu kämpfen. Die Konskribierten sollten sich in ihre Gemeinden zurückbegeben, die übrigen sollten nach einer Stadt geleitet werden, wo sie die Befehle der provisorischen Regierung erwarteten. Am 16. verließ Legrand Belfort mit der Garnison. Sie bestand noch aus 51 Offizieren und 1580 Soldaten. 295 Kranke wurden zurückgelassen. Die Truppen französischer Herkunft wurden nach Vesoul geleitet, die italienischen bis nach Basel. Legrand selbst begab sich nach Paris [1].

Die stärkste Befestigung Hüningens war der Machiculiturm. Am 5. April wurde er, als seine Mauern von Kugeln durchlöchert waren, von den Verteidigern selbst in die Luft gesprengt. Am folgenden Tag verlangte ein Parlamentär den Grafen Marnier zu sprechen und übergab ihm eine Zeitung, die die Übergabe von Paris meldete. Jetzt wurden Unterhandlungen angeknüpft. Am 9. wurden von den Österreichern überall Zeitungen verbreitet, die die Kapitulation der Hauptstadt anzeigten. Am nämlichen Tage wurden zwei offizielle Dokumente bekannt gegeben; das eine vom 31. März, worin die Verbündeten erklärten, daß sie das ehemalige Frankreich unversehrt ließen, und daß sie nicht mehr mit Napoleon Bonaparte unterhandeln

[1] Chuquet, S. 258 ff.

würden; das andere vom 3. April, in dem der Senat den Sturz des Kaisers und seiner Familie proklamierte. Sofort riefen die Nationalgarden, daß sie nicht mehr durch Eid an Napoleon gebunden seien, und daß es keinen Krieg mehr gäbe. Am 11. April hatten der Genieoberst Pinot und die Bataillonschefs Butard und Glaubitz mit den Belagerern eine Zusammenkunft. Sie war ohne Ergebnis. Am Abend begann das Bombardement von neuem. Am 12. nachmittags fand eine neue Zusammenkunft statt. Die beiden französischen Bevollmächtigten Lenz und Butard sollten erklären, daß die Garnison Hüningen sich der neuen Regierung anschließe, und daß sie die Festung halten würde, bis die neue Regierung anders befehle. Am 14. endlich kehrten die beiden Offiziere zurück. Sie hatten folgenden Vertrag abgeschlossen: Die Garnison erkenne Ludwig XVIII. als legitimen Herrscher an und schwöre ihm Treue; Zoller selbst solle den Ergebenheitsakt nach Paris tragen. Am 22. April würde der Kommandant eine Anzahl Österreicher und Bayern einziehen lassen, die gleich wäre der Anzahl seiner eigenen dienstfähigen Mannschaft. Alles, was in Hüningen der ehemaligen Regierung gehörte, mit Ausnahme der für die Garnison bis zum 30. April notwendigen Lebensmittel und Fourage, sollte den Kommissaren der Verbündeten übergeben werden. Die Belagerungstruppen insgesamt sollten am 30. April einziehen und am selben Tage die Garnison mit Kriegsehren ausziehen und die Waffen an das Glacis niederlegen. Behalten durften die Offiziere ihre Degen, Equipagen und Pferde; die Unteroffiziere und die Soldaten, die Ritter der Ehrenlegion waren, ihre Säbel, die Soldaten ihre Tornister. Damit war Chancel nicht einverstanden. Er wollte einige Änderungen: Ein Offizier der Garnison sollte mit einem Offizier der Verbündeten den Ergebenheitsakt überbringen. Nichts, was der alten Regierung gehörte, sollte den Verbündeten übergeben werden, da ja alles jetzt Eigentum Ludwig XVIII. sei. Die Soldaten würden die Befehle des Königs erwarten, der allein über ihre Bestimmung zu entscheiden habe. Die Garnison würde nicht den Platz verlassen und die Waffen nicht übergeben. Die meisten Modifikationen wurden genehmigt. Chancel verlangte noch mehr, mußte sich aber zufrieden geben, weil er sich nicht mehr auf seine Garnison verlassen konnte. Die Nationalgarden erwarteten mit Ungeduld den Augenblick, wo sie wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten. Mehrere hielten sehr aufreizende

Reden. Chancel mußte nachgeben. Schweren Herzens unterzeichnete er die Konvention. Eine Kapitulation war es nicht. Der Platz wurde für die Regierung gerettet, und der Feind erhielt nicht das geringste Stück von der Bewaffnung. Am 16. April zogen die österreichisch-bayerischen Truppen in Hüningen ein, an ihrer Spitze zwei russische Großfürsten, Michael und Nikolaus, Brüder des Zaren, und Zoller. Bei ihrem Einzug gab es in Hüningen kein Haus, das unversehrt gewesen wäre. Auf den Straßen und Plätzen sah man Erdmassen, die durch die Kugeln aufgewühlt waren, auf den Befestigungswerken tiefe Furchen, die die Geschosse gerissen.

Während der Monate Januar und Februar hatte Dermoncourt in Neubreisach mehrere Ausfälle gemacht, um seine Garnison an den Krieg zu gewöhnen und um Lebensmittel zusammen zu raffen. Im März war alles ruhig. Am 6. April wurde zwischen Dermoncourt und Minutillo eine Übereinkunft getroffen, wonach die Bauern das Feld in der Umgebung bebauen durften. Am 10. April schickte Minutillo den Belagerten offizielle Dokumente, die die Kapitulation von Paris enthielten. Am folgenden Tage überbrachte ein Parlamentär Dermoncourt alle Dekrete der provisorischen Regierung und lud ihn ein, da ja die Verbündeten nicht gegen Frankreich im Kriege wären, die Feindseligkeiten aufzugeben und die Festung zu übergeben. Es erfolgte eine scharfe Antwort. Am 16. April benachrichtigte Minutillo Dermoncourt, daß sich alle Festungen öffneten, und daß die verbündeten Truppen gemeinsam mit den französischen die Tore besetzten. Er solle ihrem Beispiel folgen. Dermoncourt lehnte wiederum ab. Am 20. April richtete er Proklamationen an die Garnison und an die Bürgerschaft von Neubreisach, worin er verkündete, daß die alte Dynastie, die lange das Glück Frankreichs ausgemacht, wieder auf den Thron gelangt sei, und daß unter dem väterlichen Ludwig XVIII. das Land das Ende seiner Leiden sehen würde. Ludwig XVIII. sollten sie jetzt den Eid der Treue schwören. Am nämlichen Tage wurde ein Te Deum gesungen, die weiße Fahne gehißt und die weiße Kokarde angelegt. Dermoncourt behauptete die Festung. Sie wurde nicht übergeben. In der Folge erhielt Dermoncourt das provisorische Kommando über die Truppen des Oberrheins [1].

---

[1] Chuquet, S. 1, 200 ff.

Während die Festungen bestürmt wurden, vollzog sich im Innern Frankreichs eine der erschütterndsten Tragödien der Weltgeschichte. Am 31. März zogen die Verbündeten in Paris ein. Am 1. April bildete sich aus den Reihen des Senats eine provisorische Regierung von fünf Männern. Am 2. wurde Napoleon von seinem Senate abgesetzt, weil er seinen Eid gebrochen und an den Rechten des Volkes sich vergriffen habe. Auf das Drängen der Marschälle hin unterschrieb Napoleon seine Abdankung zugunsten des Königs von Rom und der Regentschaft Marie-Luisens. In der folgenden Nacht griff Marmont durch Verrat an der Sache des Kaisers entscheidend ein: er ließ seine Truppen zu den Österreichern hinüberführen. Jetzt forderte der Zar die bedingungslose Abdankung. Die Generäle traten dafür ein. Von allen Seiten im Stich gelassen, dankte Napoleon am 6. April bedingungslos ab. Am nämlichen Tage berief der Senat in einer neuen Verfassungsurkunde durch „freien Entschluß des französischen Volkes Louis Stanislas Xavier de France" auf den Thron Frankreichs. Die verbündeten Monarchen waren für ihn gewonnen. Am 12. April zog der Graf von Artois an Stelle des erkrankten Königs in Paris ein. Der Senat übertrug ihm die provisorische Regierung. Am 11. und 13. April unterzeichneten Napoleon und die Verbündeten den Vertrag von Fontainebleau, worin der Thronverzicht wiederholt war und wonach Napoleon die Insel Elba als souveränen Besitz erhielt. Am 4. Mai landete der ehemalige Weltbeherrscher in seinem neuen Reiche.

Die erste amtliche Kunde von diesen Ereignissen gelangte in den Oberrhein am 10. April. Da traf bei der Präfekturalkommission in Colmar eine französische Relation der Begebenheiten vom 28. März bis 3. April ein. Der Bericht wurde an das Bürgermeisteramt weiter gegeben mit dem Befehl, ihn feierlich zu verkünden. In Mülhausen hatte man schon am 8. April den Einzug der Verbündeten in Paris erfahren. Zeitungen, die ein paar Tage später eintrafen, bestätigten alles. Die Beamten beeilten sich der aufgehenden Sonne sich zuzuwenden. Als erster zeigte am 13. April Morel, Maire von Colmar, seine Unterwerfung unter die provisorische Regierung an. Seit dem 3. Januar war er in Straßburg eingeschlossen gewesen. Jetzt ließ er durch den Präfekten des Niederrheins seine Ergebenheit aussprechen. Der frühere Präfekt vom Oberrhein, Lavieuville, folgte. Am 14. April

schrieb er an Beugnot, er möge seine unbedingte Ergebenheit der provisorischen Regierung mitteilen, zugleich bitte er um seinen früheren Posten. 14 Tage später erneuerte er seine Erklärung. Der frühere Generalsekretär der Präfektur, Briche, den niemand achtete und der den bezeichnenden Spitznamen Toutàtout führte, versicherte ebenfalls zweimal die neue Regierung seiner unwandelbaren Treue. Männlichwürdig gehalten war die Erklärung Joliats, des früheren Unterpräfekten von Altkirch. Dann aber folgte eine lange Flut von Erklärungen und Adressen, voll der niedrigsten Schmeicheleien. Da versicherten alle, wie unendlich glücklich sie seien, unter der weisen und väterlichen Regierung eines Ludwig XVIII. zu leben, eines Sprößlings Heinrich IV., wie sehr sie in den 20 Jahren nach der legitimen Dynastie sich gesehnt hätten, nach denselben Bourbonen, an die vor 6 Monaten noch kein Mensch gedacht hatte. Eins aber unterschied alle diese Adressen von jenen, die im folgenden Jahre geschrieben wurden, als physische Kraft abermals das Genie bezwungen hatte: 1814 bei aller Lobhudelei keine oder nur wenig Ausfälle gegen den Besiegten, 1815 aber stritten ekelhafteste Schmeicheleien und perfideste Gehässigkeiten um den Vorrang [1].

Am 23. April wurde eine Konvention abgeschlossen, die bestimmte, daß die Verbündeten sogleich den durch Monsieur ernannten Behörden die Verwaltung der okkupierten Länder zurückgeben sollten, daß nach dieser Übergabe alle Requisitionen aufhören, und daß die königlichen Behörden für die Bedürfnisse der Verbündeten bis zu dem Augenblicke sorgen würden, wo sie das Land verlassen hätten [2]. Drei Tage später befahl Monsieur dem früheren Präfekten im Oberrhein, Lavieuville, auf der Stelle seine Funktionen wieder aufzunehmen, die Unterpräfekten und die anderen Verwaltungsbeamten auf ihre Posten zurückzurufen und schließlich die Verwaltung und alles, was damit zusammenhing, von den Kommissaren, die im Namen der verbündeten Mächte provisorisch das Departement verwaltet hatten, sich übergeben zu lassen. Am Abend des 9. Mai kam der Präfekt in Colmar an. Am nämlichen

---

[1] vergl. die verschiedenen Adressen zu Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 4.

[2] Chuquet, S. 361.

Abend begab er sich zur Präfekturalkommission, um sie aufzufordern, ihm die Verwaltung gemäß Artikel 8 der Konvention vom 23. April zu übergeben. Die beiden Verwalter aber, Stengel und Sonnleithner, und der Gouverneur des Departements Bekkers widersetzten sich: sie hätten von ihren Auftraggebern noch keinen Befehl erhalten, die Verwaltung in französische Hände zu übergeben. Sie versteiften sich dabei auf den Zusatz des Artikel 8: Alles, was die Ausführung dieses Artikels angeht, wird durch eine besondere Übereinkunft geregelt werden. Sie erklärten, noch nichts diesbezügliches empfangen zu haben. In derselben Nacht, vom 9. auf den 10. Mai, aber langte bei der Präfekturalkommission eine außerordentliche Stafette von Wrede an, die Bestimmungen über die Rückgabe der Verwaltung an die französischen Behörden brachte. Die wichtigste war: Die Übergabe sollte erst stattfinden, wenn alle Steuern und Requisitionen vollständig entrichtet worden wären. Sollte aber die französische Regierung hinreichende Garantien bieten, daß alles gedeckt würde, so stände der Übergabe der Verwaltung an den Präfekten nichts mehr im Wege. Mit dieser Bestimmung war der provisorischen Regierung ein neues, willkommenes Hilfsmittel an die Hand gegeben, den Präfekten noch länger hinzuhalten. Am 14. ging Lavieuville von Monsieur ein neues Schreiben zu, er solle sofort die Verwaltung übernehmen. Er benachrichtigte davon die Kommissäre, zugleich wies er sie auf die königlichen Ordonnanzen vom 5. und 9. Mai hin, welche Verkäufe und Requisitionen, die die Intendanten und Kommandanten der Verbündeten nach der Konvention vom 23. April noch machten, als nichtig erklärten. Ebenso erinnerte er sie an den Befehl, den die verbündeten Souveräne unter dem Datum des 9. Mai erlassen hatten und der die Übergabe der Verwaltung an die französischen Behörden betraf. Der Präfekt aber kannte seine Leute. Er wußte, daß sie auch jetzt noch Ausflüchte machen würden. So ließ er noch in der Nacht eine Erklärung an die Oberelsässer drucken, worin er ihnen den Antritt der Verwaltung durch die französischen Behörden mitteilte, zugleich mit den königlichen Ordonnanzen vom 5. und 9. Mai. Am andern Tage kam die Antwort von der Präfekturalkommission, ohne bestimmten Befehl Wredes könne an keine Änderung gedacht werden. Nach weiterem Hin- und Herschreiben einigte man sich endlich auf den 19. Mai, als den Tag, an dem die

Verwaltung von den französischen Behörden übernommen werden sollte [1].

Elf Tage später, am 30. Mai wurde in Paris der Friede unterzeichnet. Was die Elsässer gefürchtet und die deutschen Patrioten gehofft hatten, war nicht eingetroffen. Das Elsaß blieb französisch. Es wurde von Frankreich nicht wieder abgetrennt. Die Eifersucht der Verbündeten rettete Frankreich das Elsaß. Nur einige Gebiete verlor es. Vom Oberelsaß wurden abgetrennt die Bezirke Pruntrutt und Delsberg und zwei kleine Ämter, die mit dem Bezirk Altkirch vereinigt gewesen waren. Von diesen Bestimmungen wußte der Gesandte der Stadt Pruntrutt, der beauftragt war, eine Adresse an den König zu überbringen, noch nichts, als er am 6. Juni dem Minister des Inneren schrieb, es möchte doch der Augenblick beschleunigt werden, wo die beiden Bezirke Pruntrutt und Delsberg von der Verwaltung der Alliierten befreit würden und sie wieder unter ihre legitime, die französische Verwaltung kämen. „Die Deputation sieht ihre Wünsche erfüllt, da der Vertrag, der Europa den Frieden verschafft, ihr Land bei Frankreich läßt". Pruntrutt und Delsberg gingen zwar verloren, die Festung Hüningen aber blieb erhalten. Kaum hatte die schweizerische Tagsatzung erfahren, daß Hüningen zurückgegeben würde, als sie beschloß, die Niederlegung der Festungswerke bei den Allierten zu verlangen. Sie glaubte, daß, solange Frankreich an der schweizerischen Grenze einen festen Stützpunkt besitze, solange Basel unter dem Feuer der französischen Kanonen sei, werde weder für die Schweiz noch für Deutschland eine wahre Sicherheit vorhanden sein. Zwei Gesandte, Dagobert Gysendörfer und der Oberstleutnant Rudolf Burckhardt, wurden nach Paris geschickt, um die vollständige Zerstörung der Feste zu erbitten, als Entgelt dafür, daß die Schweiz in so wirksamer Weise zum Erfolg der Verbündeten beigetragen hätte, indem sie ihr Gebiet den anrückenden Truppen öffnete, zugleich als Entschädigung für die Lasten, die sie getragen. Schätzte doch die einzige Stadt Basel ihre Ausgaben auf 5 Millionen Franken infolge des Durchzuges der Truppen, der Errichtung von Ambulanzen und Hospitäler. In Paris blieb man

[1] Paris, A. N. F.7 9187, Lavieuville an den Minister des Innern, den 10. und 16. Mai.

solchen Klagen gegenüber taub. Der Festung blieb ihre Bewaffnung, ihre Munition und die Magazine [1].

Der Friede wurde im Oberelsaß in den ersten Tagen des Juni verkündet und überall mit Freude begrüßt. Die Räumung des Departements durch die verbündeten Truppen hatte schon vor dem Abschluß des Friedens begonnen. Jetzt wurde sie beschleunigt. Das Oberelsaß hatte bei dieser Gelegenheit noch vielen Schaden zu erleiden. Das Schloß Blamont wurde zerstört. Den Turm der Landskrone sprengten die Bayern in die Luft. Drechsel in Belfort nahm vom Kriegsmaterial, was er nehmen konnte; das übrige verkaufte er bis auf das letzte Stück. Proteste waren machtlos. In Hüningen wäre es beim Abzug der Bayern bald zu Blutvergießen gekommen, als sie zwei bespannte Stücke als Siegestrophäen mitnehmen wollten. Im Juni besetzte ein russischer Major mit seiner Frau die Unterpräfektur in Altkirch. Die Stadt mußte ihm Tafelgelder auswerfen. Ein russischer General wohnte beim Maire, und da er noch nicht so bald wegzuziehen gedachte, legte er 100 Kosaken und 30 Gardeartilleristen nach Hirtzbach. In Balschweiler wurden die Bewohner von österreichischen Jägern durchgeprügelt, 23 bespannte Wagen wurden ihnen entführt. In Bartenheim durchstreiften westfälische Husaren die Straßen, Säbel und Pistole in der Hand, schossen auf alles, was ihnen in den Weg kam, zerbrachen Türen und Fenster und vergewaltigten schließlich öffentlich eine Frau aus dem Dorfe. Einer fiel in der Trunkenheit vom Pferde und verletzte sich. Am andern Morgen kamen 2 Regimenter Österreicher. Statt den Bewohnern Gerechtigkeit zu verschaffen, verhafteten sie, trotz des Protestes des Festungsadjutanten in Hüningen, der in der Gemeinde weilte, den Maire und 5 andere Bürger und führten sie als Geiseln über den Rhein. Die sechs wurden erst wieder entlassen, nachdem der Maire 200 Franken Lösegeld bezahlt und die fünf andern Stockschläge erhalten hatten. Klage häufte sich auf Klage. Im Sundgau mußte der Präfekt die Bauern zurückhalten, daß sie nicht mit Gewalt gegen ihre Bedrücker vorgingen. Lavieuville wandte sich in einem Briefe an Schwarzenberg, erinnerte ihn daran, wie er selbst in seinem Aufrufe an die Franzosen erklärt hatte, daß die Verbündeten

---

[1] Chuquet, S. 347; Latruffe, S. 290; Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 11.

nicht die Franzosen bekriegten. Nun sei Napoleon gestürzt, der Friede wieder hergestellt. Jetzt solle Schwarzenberg nicht dulden, daß dieser Friede durch die Ausschreitungen einiger Armeekorps gestört werde. Bis in den Herbst hinein dauerten die Durchmärsche der heimkehrenden Verbündeten. Kalt trennten sich Verbündete und Franzosen [1].

Die Bourbonen begrüßte man im allgemeinen im Oberelsaß nicht von vorn herein mit Mißfallen [2]. Man wartete zunächst ab, was sie Gutes bringen würden. So nahm man mit „Freuden die Charte an, weil sie die Elemente einer gemäßigten, auf den Prinzipien der Revolution beruhenden Freiheit und die Gewährleistung der im Jahre 1789 erworbenen Volksrechte enthielt" [3]. Große Veränderungen unter den höheren Beamten wurden keine vorgenommen. Dazu war die Zeit zu kurz. Die bedeutendste Veränderung war die Absetzung des Unterpräfekten von Belfort Mengaud, und seine Ersetzung durch Prud'homme. Obschon gebürtiger Oberelsässer (er stammte aus Kaysersberg, wo er am 11. Februar 1763 geboren wurde) war Prud'homme beim Volke wegen seines übertriebenen Royalismus höchst unbeliebt. Außer nach Belfort kam auch nach Colmar ein neuer Unterpräfekt. Es war der frühere Kavallerieoffizier Mainier de Lassalle, der im Oktober in sein Amt eingeführt wurde [4]. Waren die Käufer der Nationalgüter anfangs um ihren Besitz besorgt, so wurden sie durch die Charte beruhigt. Zur Zeit der Invasion hatten die Protestanten eine gewisse Vorliebe für den Kronprinzen von Schweden gezeigt. Sie wären wohl lieber unter einem protestantischen Herrscher gewesen, als unter einem katholischen. Aber sie liebten Friede und Ruhe, denn sie waren zu reich, um sich in politische Abenteuer zu stürzen. Der ganze Handel und ein großer Teil des Grundeigentums war in ihren Händen. Sie machten zwar bloß $^1/_5$ der Bevölkerung aus, hatten aber doch die Hälfte sämtlicher Verwaltungsstellen inne und behielten sie. Sie konnten zufrieden sein [5].

---

[1] Chuquet, S. 362 ff.; Paris, A. N. F.^{7} 9187, Lavieuville an Schwarzenberg, den 17. Juni, an Montesquiou, 18. Juni.

[2] Reuß, Histoire d'Alsace, S. 315.

[3] Engelhardt, S. 878.

[4] Colmar, Ser. N I, 1, Notices sur de Prud'homme, sur Lasalle.

[5] Paris, A. N. F.^{7} 9188, Berichte des Emissärs Bellemain an Beugnot, 19. und 21. August.

Die Katholiken standen der ausgesprochen katholischen Regierung freundlich gegenüber. Die katholischen Geistlichen hatten nur eine Stimme des Lobes für den König, daß er die durch die Revolution geschaffenen Zustände als vollendete Tatsachen behandelte. Sie selbst hatten zwar viele Kirchengüter verloren, aber sie ertrugen geduldig diese Verluste, weil es im Interesse des Königs lag. Sie gaben der Regierung die besten Ratschläge. Ihnen hatten es die Protestanten zu verdanken, wenn sie während der ersten Restauration nicht, wie in anderen Departements, bedrückt wurden [1].

Feindlich gesinnt war den Bourbonen neben der Arbeiterschicht in den Fabrikstädten die gebildete, jüngere Bourgoisie, die im Sturm der Revolution und während der glänzenden Siege des jungen machtvollen Kaisertums aufgewachsen, auch die Ideen dieser Zeiten in sich aufgenommen hatte. In Colmar kam sie im Hause des Generaleinnehmers Marcks zusammen. Dessen Schwiegersohn, Marcon, der zeitweilig für ihn die Geschäfte führte, war mit der Lilie dekoriert worden. Nach einigen Tagen entfernte er sie öffentlich. In das Haus kam auch der Advokat Cloffin, der als Redner berühmt und gefürchtet war, ferner Bastard und der Advokat Henry Simon, zwei eifrige Parteigänger Napoleons, vor allem aber die feurigen Gerard und Eduard Fuchs, die ohne Scheu den verpönten Namen Napoleons aussprachen. Als eifriger Anhänger Napoleons war auch der ehemalige Bürgermeister von Colmar Rickert bekannt. Ein Mann von Geist und im Departement sehr populär, war er wohl der gefürchtetste Feind der neuen Regierung [2].

Über die Stimmung der Soldaten machte man sich, wie in ganz Frankreich, so auch im Oberelsaß, keine Illusionen. Für die Soldaten blieb Ludwig XVIII. der Schützling der Engländer und Preußen, der hinter dem Sattel eines Kosaken zurückgekehrt war. Ihren Abgott hatte er gestürzt; die siegreichen Adler waren verbannt, die Adler, deren kühner Flug sie von den sonnigen Gefilden Italiens nach den Wüsten Afrikas, an die Ufer des Tajo, auf die Eisfelder Rußlands geführt hatte, als Verkündiger des Ruhmes Frankreichs. Jetzt gab es keinen neuen Ruhm mehr zu erwerben; jetzt waren sie, vor denen eine Welt

---

[1] und [2] Paris, A. N. F.7 9188, Berichte des Emissärs Bellemain an Beugnot, 19. und 21. August.

gezittert, in Lumpen. Von den Garnisonen des Departements war Hüningen am meisten mit Unzufriedenen angefüllt. Gegen 260 Offiziere, die aus der Gefangenschaft entlassen worden waren, hatten sich im Laufe des Sommers hier angesammelt. In einem erbärmlichen Zustande waren sie angekommen. Auf dem Wege nach Frankreich hatten sie alles, sogar die Epauletten verkaufen müssen, um leben zu können. In der Heimat hofften sie reichlich entschädigt zu werden; hier aber harrten ihrer nur Enttäuschungen, neue Not. Die Armee war zum größten Teile aufgelöst worden. Was würde man mit ihnen anfangen? Würde man sie beibehalten, oder würde man sie entlassen, wie so viele Kameraden, mit halbem Solde? Diese qualvolle Unsicherheit über ihre Zukunft war die erste Quelle ihrer Unzufriedenheit. Hätte man ihnen wenigstens den rückständigen Sold bezahlt, auf den sie Anspruch erheben konnten; aber Tage und Wochen vergingen, ohne daß der Sold bezahlt wurde. Kein Wunder, daß sie das Früher und Jetzt verglichen und die Vergleiche immer zu Ungunsten der Gegenwart ausfielen. Sie blieben nicht bloß bei heimlichem Gerede stehen, wenn sie unter sich waren, sie sprachen öffentlich, wie sie dachten, nach Soldatenart, in kräftigen Ausdrücken. Im benachbarten Basel, wo sie sich frei glaubten von Aufpassern, schütteten sie erst recht ihr Herz aus. Präfekt und Kommandant des Departements suchten die Angelegenheit zu ordnen. Der Verteidiger Neubreisachs, Dermoncourt, wurde nach Hüningen entsandt, um die Ruhe wieder herzustellen. Aber Dermoncourt mußte sich begnügen, beim Präfekten darauf zu dringen, daß dieser die Regierung zur schleunigen Auszahlung des Soldes veranlasse, und Lavieuville sah sich genötigt, nach Paris zu schreiben: »Il est urgent néanmoins que le gouvernement s'occupe de pouvoir à leurs besoins les plus pressants en payant une partie de leur traitement arriéré». Die Unzufriedenheit war nicht geschwunden [1].

Auch im Volke regte es sich allmählich. Allerlei Gerüchte waren in das Departement gedrungen. Man wußte nicht, woher sie kamen. Jedermann sprach davon, daß Napoleon am Wiener Hofe angelangt und dort gut empfangen worden war. Jetzt würde es nicht mehr lange dauern, dann hatte Frankreich wieder seinen alten Herrn; und daß er wieder-

[1] Paris, A. N. F.[7] 9187, Lavieuville an Beugnot, den 6., 17., 22. und 30. Juli.

kommen würde, darin wurde man durch Münzen bestärkt, die heimlich im Departement umliefen. Da sah man wieder das alte, bekannte Gesicht, nur mit einer anderen Inschrift: Napoleon der Verbannte. Auf der Rückseite sah man den sieggewohnten Adler; er schien zu schlafen, aber die Versicherung stand darunter: Er wird wieder aufwachen. Und abermals, am Rande, las man die Versicherung: Ich beschütze Frankreich [1]. Diesen Gerüchten gegenüber war der Präfekt machtlos. Er sah aber an der Zähigkeit, mit der sie fest gehalten wurden, daß die Regierung noch nicht populär geworden war. Sie populär zu machen, diente auch nicht, daß einige verhaßte Steuern beibehalten wurden; besonders einige indirekte Abgaben, die sogenannten Droits réunis, wollte man abgeschafft wissen, nicht sowohl, wie es scheint, wegen der Höhe der Steuern selbst als wegen der Art und Weise, wie sie erhoben wurden. Die Finanzen des Staates waren aber in einem derart zerrütteten Zustande, daß die Regierung nicht an die Abschaffung irgend welcher Steuern denken konnte. Es kam im Oberelsaß zu ernsthaften Tumulten, bei denen bewaffnete Macht einschreiten mußte. Die Verwaltung ging mit aller Vorsicht vor; schrieb doch der Präfekt selbst dem Polizeiminister, es wäre zu wünschen, daß sich der gesetzgebende Körper nach einer anderen Steuer umsähe. Die ersten Unruhen wegen dieser Steuer brachen in Mülhausen aus. Am 30. Juni mußten die Beamten vor der erregten Menge fliehen. Daraufhin wurden 100 Soldaten nach Mülhausen gelegt, einige Wirte wurden verhaftet. Die Menge zeigte sich aber so drohend, daß der Kommandant, um Blutvergießen zu verhindern, die Verhafteten wieder frei ließ [2]. In Belfort kam der langverhaltene Groll am 18. Juli zum Ausbruch. Die gesamte Besatzung wurde zum Schutze der bedrohten Beamtenschaft aufgeboten [3]. In Türkheim sollten 10 Küraſſiere die Ordnung wieder herstellen. Die Menge umringte sie. Ohne etwas ausgerichtet zu haben, zogen sie ab [4].

In ganz Frankreich waren Unruhen aus den gleichen Ursachen ausgebrochen. Um die Gemüter zu besänftigen und dem Königshause

---

[1] Paris, A. N. F.[7] 9187, Beugnot an Lavieuville, den 7. September 1814.
[2] Mieg, S. 421.
[3] Paris, A. N. F.[7] 9187, Gendarmerieberich vom 19. Juli 1814.
[4] Paris, A. N. F.[7] 9187, Gendarmerieberich vom 26. Oktober 1814.

Popularität zu verschaffen, unternahmen Mitglieder der königlichen Familie Reisen in die Departements; in die östlichen Departements kam der Herzog von Berry. Am 6. Oktober kam er vom Niederrhein her an der Grenze des Oberelsaß an. Hier empfingen ihn die obersten Beamten des Departements, der Präfekt mit seinem Generalsekretär, Baron von Berckheim, der die Truppen im Departement befehligte, ein Oberelsässer, der Infanterie-Inspektor, Baron Puthod und der Gendarmerie-Adjutant Minangoy. In Colmar hielt der Prinz Musterung über das 9. und 10. Kürassier-Regiment und über eine Legion, die ihm zu Ehren vor seiner Ankunft gebildet worden war, seinen Namen trug und ihn während des Aufenthaltes im Departement begleiten sollte. Die Legion bestand aus 3 Komp. Infanterie, 3 Komp. Lanzenträgern (Lanciers) und 1 Komp. Artillerie. Jeder der 3 Bezirke lieferte 1 Komp. Infanterie und Lancier. Die Städte Colmar und Mülhausen stellten jede eine halbe Komp. Artillerie [1].

Am folgenden Tage ging die Reise weiter nach Neubreisach, von dort nach Mülhausen, wo der Herzog die weltberühmten Erzeugnisse der einheimischen Industrie besichtigte. Am selben Tage noch ging es nach Hüningen. Ruhig, mit eisigem Schweigen empfingen ihn hier Garnison und Bevölkerung. Von Hüningen wandte er sich nach Belfort. Hier fuhr er auf einem Ball den früheren Unterpräfekt Mengaud an: »C'est vous qui avez été commissair général de police à Calais?« »Non, Monseigneur, ce n'est moi, c'est mon père«. Der Prinz wandte ihm den Rücken. »Son père«, sagte er ganz laut seiner Umgebung, »a fait des libelles contre les émigrés« [2]. Über Belfort zog der Prinz in das Innere Frankreichs; der ganze Aufenthalt im Departement hatte bloß 42 Stunden gedauert. Der Prinz teilte zwar massenhaft Orden aus, die Dekoration der Lilie gab er allen Maires, die sich ihm vorgestellt, und allen Nationalgarden seiner Legion; das Kreuz der Ehrenlegion verlieh er mehreren höheren Beamten, Industriellen und 10 Offizieren der Legion, ernannte zahlreiche Ludwigsritter, u. a. den Präfekten, wegen seiner Verdienste um

[1] Vergl. Messager 1814 Nr. 25.

[2] Chuquet, L'Alsace à la veille des Cent Jours, in Séances et travaux de l'Académie des Sciences morales et politiques. N. S. tome 75, 1911. S. 123.

die Verproviantierung Hüningens [1]. Aber sein gewöhnliches, brüskes Auftreten, seine jähen Aufwallungen machten einen wenig günstigen Eindruck; und doch würde es keine verlorene Arbeit gewesen sein, diesen Zeitpunkt wohl zu benutzen, so sagt selbst der den Bourbonen sehr freundliche Verfasser der Geschichte der Stadt Mülhausen [2].

Vierundzwanzig Stunden Aufenthalt im Departement und Ordensauszeichnungen genügten allerdings nicht, um eine Erregung zu unterdrücken, die durch die fremden Zeitungen noch täglich vergrößert wurde. Die fremden Zeitungen, deutsche und schweizerische, von den deutschen besonders die Augsburger Allgemeine, wurden im Departement förmlich verschlungen. Hier erfuhr man andere Nachrichten über das Vaterland, als sie die offiziellen Artikel des Messager brachten. Hier erfuhr man vor allem von den Schwierigkeiten, die sich auf dem Wiener Kongreß ergaben. Und auf einmal stand das Gespenst Krieg wieder drohend im Vordergrund des Gesprächs. Jedermann sprach vom Kriege als dem nächsten Ereignis. Zum Präfekten kamen Maires, um ihn zu befragen, um ihm die Angst und Befürchtungen ihrer Gemeinden mitzuteilen. Es wendeten sich an ihn Industrielle, ob sie ihre Werkstätten schließen sollten, da ja doch Krieg ausbreche. Während des ganzen Winters hindurch lastete auf allen die bange Frage: Was wird die Zukunft bringen? [3]

---

[1] Messager 1814, Nr. 28.

[2] Mieg, S. 413.

[3] Paris, A. N. F.[7] 9187, Präfekt an Beugnot, 16. November 1814.

Das Material für die Zeit 1813—1815 ist äußerst dürftig. Es fehlen die privaten Aufzeichnungen, wie sie in so reichem Maße für das Unterelsaß vorhanden sind. Ich erinnere hier an die Sammlung von Heitz. Der Verfasser war für die Darstellung dieser Periode allein auf die nicht allzu zahlreichen Präfekturberichte angewiesen.

Zweites Kapitel

Das Oberelsaß während der Hundert Tage (bis zum Herbst 1815).

Am 5. März gegen Mittag übergab in den Tuilerien Vitrolles Ludwig XVIII. eine versiegelte Depesche. Der König las sie mehrere Male, legte sie auf den Tisch und sagte im ruhigsten Tone: „Bonaparte ist an den Küsten der Provence gelandet. Man muß diesen Brief dem Kriegsminister übergeben. Er wird sehen, was zu tun ist." Vitrolles stürzte fort. Unterwegs begegnete er Soult. Ungläubig hörte dieser die Nachricht. Der Graf d'Artois ließ sich auch nicht stören; er ging ruhig zur Vesper, als ihm der König die Nachricht mitgeteilt hatte [1].

Mehr beunruhigt zeigten sich die verbündeten Monarchen in Wien. Die erste Kunde von dem Entweichen Napoleons aus Elba kam dort in der Nacht vom 6. auf den 7. März an. Schon am folgenden Tage sprengten Adjutanten nach allen Richtungen, um die Konzentration der österreichischen Truppen zu beschleunigen und um den verschiedenen russischen und preußischen Korps den Befehl zu überbringen, sofort umzukehren. Am 9. März erfuhr man die Ankunft Napoleons im Golfe Juan. Jetzt machte sich Talleyrand daran, eine Erklärung auszuarbeiten, die den Kaiser ächtete, am 13. wurde sie von den Bevollmächtigten der Mächte unterzeichnet. Es hieß darin: Die Souveräne von Europa erklären, daß, wenn gegen alle Voraussicht aus diesem Ereignis irgend welche Gefahren entstehen könnten, so würden sie bereit sein, dem König von Frankreich und der französischen Nation die notwendige Hilfe zu geben, um die Ruhe wieder

[1] Houssaye, 1815, I, S. 225.

herzustellen [1]. Am 15. März wurde der Bund von Chaumont erneuert, wobei jede der 4 Großmächte sich verpflichtete, 150000 Mann zu stellen, um Napoleon für immer unschädlich zu machen. Am nämlichen Tage, als die Mächte Napoleon ächteten, erklärte er durch Dekret von Lyon Talleyrand in die Acht. Bis vor Lyon war Napoleon, wie er sich selbst ausdrückte, Abenteurer gewesen, jetzt war er Kaiser. Am 1. März mit 1100 Mann im Golf Juan gelandet, war er am 7. in Grenoble, am 11. in Lyon. Am 20. März zog er in die Tuilerien ein, die Ludwig XVIII. Tags zuvor in eiliger Flucht verlassen hatte. Was er in seiner Proklamation an die Soldaten verkündet hatte, war eingetroffen. Der Sieg heftete sich an seine Füße; seine Adler flogen von Glockenturm zu Glockenturm bis zu den Türmen von Notre-Dame.

Die erste Kunde von diesen Ereignissen kam in das Oberelsaß am 8. März. Da benachrichtigte der Präfekt des Var Lavieuville von der Landung Napoleons und seinem Marsch auf Grenoble und Lyon. Sofort ging von Colmar eine Stafette ab, um den Präfekten des Niederrheins ebenfalls die wichtige Neuigkeit wissen zu lassen. Ein paar Tage später erschien die königliche Ordonnanz, die Napoleon Bonaparte als Rebellen und Verräter erklärte und ihn außer Gesetz stellte. Die Ordonnanz wurde im ganzen Departement verkündet und angeschlagen. Jetzt mußte auch den Ungläubigsten klar werden, daß sich diesmal die Gerüchte, von denen man den ganzen Winter hindurch sprach, bewahrheitet hatten. Und abermals 8 Tage später las man die Erklärung der verbündeten Mächte. Freilich der Präfekt ließ sie nicht sofort verkünden; er hielt es für besser, sie zunächst bloß einigen einflußreichen Leuten mündlich mitzuteilen, um dadurch die Wirkung zu steigern. Am 18. März, als schon alles von ihr sprach, wurde sie angeschlagen; sie hatte den gewünschten Erfolg. Man sprach jetzt nicht mehr so viel von Napoleon, als vielmehr von einer neuen Invasion in allernächster Zukunft. Große Unruhe und Befürchtungen entstanden dadurch, aber zu bonapartistischen Kundgebungen kam es vorläufig noch nicht.

Der Moniteur brachte Tag für Tag beruhigende Artikel. Ihre Wirkung wurde jedoch durch Nachrichten abgeschwächt, die man durch Reisende aus der benachbarten Schweiz erhielt. So erfuhr man am

---

[1] Houssaye, S. 293 ff.; Pfister, S. 322.

Abend des 18. März den Abfall des Marschalls Ney und des Generals Bourmont in Lons le Saunier mit 6000 Mann. Am nämlichen Tage noch erfuhr der Präfekt durch einen Brief des Unterpräfekten von Lure, daß in der Haute-Saône auf Befehl des Generals Gruyère die Soldaten, Nationalgarden und Gendarmerie die dreifarbige Kokarde angenommen hatten. Im Oberelsaß hatten sich die Truppen noch nicht für Napoleon erklärt, aber die Befehlshaber waren in einer peinlichen Lage. Keiner von ihnen sprach mit Sicherheit über den Geist seiner Truppen, keiner von ihnen wußte, bis zu welchem Grade er sich auf den Gehorsam seiner Leute verlassen konnte. In Belfort war ein Brigadier der Gendarmerie von Lure mit einer dreifarbigen Kokarde erschienen, er wurde ins Gefängnis geworfen. Truppen, die durch das Oberelsaß in das Departement des Doubs zogen, riefen »Vive l'Empereur!« und bezeugten laut ihre Absicht, sich mit ihm zu vereinigen, und die Truppen im Departement blieben stumm! Aber dieses Schweigen hatte etwas Furchtbares, Drohendes an sich, das die Führer erschreckte.

Der Präfekt sah bald selbst das Unmögliche seiner Bemühungen ein, den Nachrichtenstrom über Napoleon in das Oberelsaß zu unterbinden, er gab sich nur noch Mühe, ihn bloß als möglichst kleines Bächlein durchsickern zu lassen. Alle Reisenden, besonders die aus dem Süden Frankreichs oder die dorthin gingen, wurden eifrigst überwacht. Gendarmen und geheime Agenten horchten überall umher, ob etwas zu Gunsten Napoleons gesprochen wurde. Mit Erschießen wurde jeder bedroht, der die geringste Nachricht zu Ungunsten der Bourbonen verbreitete. Die Post von Lyon wurde zurückbehalten. Alle irgendwie verdächtigen Briefe wurden erbrochen. Viele enthielten Proklamationen Napoleons und andere Drucksachen, die alle nach Paris geschickt wurden. Lavieuville bat den Präfekten des Doubs Depeschen aus dem Süden überhaupt nicht mehr bis Belfort kommen zu lassen. Der Unterpräfekt von Belfort öffnete die Depeschen von Lyon nach Mülhausen. Sie enthielten sämtlich Nachrichten, die für Napoleon äußerst günstig waren. Die Depeschen wurden sofort an die Generaldirektion der Posten geschickt, um dort vernichtet zu werden [1].

---

[1] Das Vorhergehende stützt sich auf die Berichte Lavieuvilles vom 8., 16., 17., 18., 20. und 21. März in Paris, A. N. F.[7] 9187, 9694.

So kam der Morgen des 22. März heran. In Colmar war alles in tiefster Ruhe. Um 2 Uhr ertönten die Hufschläge eines galoppierenden Pferdes. Vor der Poststation hielt der Reiter. Es war Waldner, Offizier vom 14. Drag.-Reg., der sein Pferd wechseln wollte. Als er gewechselt hatte, sagte er zum Postmeister, daß er nach Straßburg vom General Gérard zum Herzog von Albuféra gesandt sei, um ihm den Einzug Napoleons in Paris am 19. März mit 80000 Mann zu melden. Der Courier sprengte fort, der Postmeister lief zum Präfekten. Wütend hörte Lavieuville die Nachricht und befahl ihm, in Zukunft nur mehr mit seiner Erlaubnis Pferde herzugeben. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich die Nachricht mit Blitzesschnelle in der Stadt verbreitet. Überall bildeten sich Gruppen, die lebhaft über das Gehörte sich unterhielten, überall hörte man für Napoleon Partei ergreifen. Aber noch wagte man nicht seine Ansicht laut zu äußern. Man wollte Bestätigung der Nachricht haben. Morgen mußte ja die Post vom 20. von Paris eintreffen. Und als der Courier den 23. gegen Abend endlich ankam, da drängte man sich um ihn, man riß sich um die Briefe, man las und ein gewaltiges, tausendstimmiges, befreiendes »Vive l'Empereur!« erscholl. Gegen 10 Uhr wälzte sich eine Menge von 1200 Menschen nach der Präfektur, alles schrie: Hoch der Kaiser! Hoch der König von Rom! Zum Teufel mit dem Präfekten und den Royalisten! Der Präfekt bekam Angst. Er schickte nach der bewaffneten Macht. Gegen halb 11 erschienen 100 Kürassiere, um die Ansammlung zu zerstreuen. Einer der Kürassiere ließ sich hinreißen zu rufen: „Zurück, Canaille! Nicht des Kaisers wegen kommt Ihr hierher, sondern um zu plündern!" „Hoch der Kaiser!" war die Antwort, und im nächsten Augenblick klirrten die Fensterscheiben der Präfektur, mit Fünffrankenstücken eingeworfen. Es war keine Canaille, die da versammelt war. Während der ganzen Nacht bis gegen Morgen dauerte die Unruhe. Man zog vor die Wohnungen einiger besonders verhaßter Royalisten und rief ihnen zu: Hoch der Kaiser! Während der ganzen Nacht streiften Patrouillen durch die Stadt; sie schritten nirgends ein. Sie schienen selbst Lust zu haben, in den immer wiederholten Ruf »Vive l'Empereur!« einzustimmen. Die Unruhen wiederholten sich einige Abende, bis man endlich erfuhr, daß der Kaiser den Präfekten zum Kammerherrn ernannt habe.

Ein Adjutant des Herzogs von Albuféra überbrachte am Morgen des 24. März um 10 Uhr Lavieuville eine Depesche mit dem Tagesbefehl, der den Truppen und den Bewohnern die Rückkehr des Kaisers auf den Thron meldete. Den Befehl ließ der Präfekt in der Stadt verkünden. Sofort ging an der Präfektur und der Mairie die dreifarbige Fahne hoch, begrüßt mit stürmischem »Vive l'Empereur!« »Vive Napoléon!« In Mülhausen flatterte die Trikolore schon am 23. März; alle Glocken wurden geläutet, 111 Kanonenschüsse wurden zur Verkündigung der Nachricht gelöst. Des Abends wurde ein Bankett abgehalten, und um 10 Uhr zog man trotz Sturm und Regen mit Musik durch die Straßen der Stadt. In Belfort kam es ebenfalls am 23. März zu Tumulten. Das Volk schrie: Hoch Napoleon, Hoch Mengaud, Nieder mit Prud'homme! Und den Droits réunis! Um das Volk zu beruhigen, erließen Prud'homme und Quellain, der Maire, Proklamationen. Der Unterpräfekt schrieb: „ . . . . vereinigen wir uns also mit Herz und Geist um den Herrscher, den der Himmel uns gegeben und der das Glück und der Ruhm Frankreichs ist. Vereinigen wir uns zu Füßen seines Thrones mit jener Ruhe und jener guten Ordnung und dem Enthusiasmus, der losgelöst ist von allen haßerfüllten Leidenschaften, mit jenen Gefühlen endlich, die allein unserm erhabenen Kaiser angenehm sein können". Zu gleicher Zeit schrieb er an Carnot und bat ihn, seine Proklamation unter die Augen des Kaisers zu legen. Er schloß sein Schreiben mit den Worten: „Ich werde ausharren, ich werde sterben in diesen Prinzipien, ich schwöre es, ich gebe mein Ehrenwort". Und Quellain forderte die Belforter auf, die dreifarbige Kokarde aufzupflanzen, das Zeichen des Sieges und der Nationalehre. Sie sollten die allgemeine Freude teilen, „denn der Kaiser ist zurückgekehrt in seine Hauptstadt und will für das Glück Frankreichs arbeiten". Derselbe Quellain hatte 11 Tage vorher dem König versichert, er und die Belforter würden ihr Vermögen und das Leben für die Verteidigung ihres Königs und für die Erhaltung einer Regierung hingeben, die allein das Glück Frankreichs sichern könnte [1].

---

[1] Paris, A. N. F.[7] 9694, Berichte Lavieuvilles vom 22., 24. März; ebenda F.[7] 9187, Armand Blanchard an Desportes 24. März; ebenda F. 1 c III Haut-Rhin 4 Prud'homme d. 23., 23. März; Quellain, 12., 23. März.

Mieg, S. 419; De Latouche, Souvenirs in Revue d'Alsace 1904, S. 215.

Das kaiserliche Dekret vom 21. März machte der Tätigkeit einer Körperschaft ein Ende, die eigens berufen worden war, um dem Königtum zu Hilfe zu kommen. Es handelte sich um die Generalräte. Der König hatte sie durch Ordonnanz vom 11. März zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, um das bedrohte Vaterland zu retten und Maßregeln des allgemeinen Wohles zu treffen. Der Generalrat des Oberelsasses versammelte sich am 19. März. Von 9 Mitgliedern waren 5 erschienen. Die ganze Arbeit dieser 5 bestand darin, sich in Permanenz zu erklären und an den König eine Ergebenheitsadresse zu richten. Am 24. März überbrachte ihnen der Präfekt das Dekret vom 21., worauf sie sich auflösten. In 2 Tagen war das ganze Oberelsaß wieder kaiserlich geworden [1].

Der Präfekt selbst versicherte zwar bis in diese Tage noch im großen Kreise, er werde niemals dem Tyrannen dienen [2]. Er fand es jetzt indessen doch für gut, sein Verhalten während der Restauration in ein günstiges Licht zu stellen. Zu denken gab ihm, daß Prud'homme vom Herzog von Albuféra seines Amtes als Unterpräfekt von Belfort enthoben wurde, ohne daß man ihn, den Präfekten, um Rat fragte. Er bemerkte daraufhin in einem Schreiben vom 30. März, daß die Regierung ihm, als er Mai 1814 die Verwaltung wieder übernahm, völlig freie Hand gelassen habe, Beamte einzusetzen oder zu entfernen. Er habe aber geglaubt, daß die Beamten, die Napoleon treu gedient hätten, ebenso treu auch der neuen Regierung dienen würden. Daher sei jetzt die Beamtenschaft noch fast die gleiche, wie 1813. Mit keinem Worte sprach er davon, daß er selbst zurücktreten wolle. Aber bevor noch sein Brief in Paris eintraf, wurde über ihn bereits entschieden. Er erhielt ein vom 31. März datiertes Schreiben, welches ihn ermächtigte, sich zu entfernen und einen Präfekturrat zu bestimmen, um einstweilen die Geschäfte des Präfekten zu versehen, d. h. er war abgesetzt worden. Am nämlichen Tage, als er den Präfekturrat Waelterle zum provisorischen Präfekten ernannte, am 6. April, wurde sein Nachfolger bestimmt. Es war der Graf Angosse, Kammerherr des Kaisers, Präfekt der Landes. In Belfort versah der Maire bis zum 27. April

---

[1] Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 4, Lavieuville, 19. März. Colmar, Ser. N, Conseil général 1815.

[2] Paris, A. N. F.[7] 9187, Blanchard an Desportes, 24. März.

den Dienst des Unterpräfekten. An diesem Tage wurde der frühere Unterpräfekt Mengaud vom Präfekten wieder auf Grund eines kaiserlichen Dekrets vom 15. April in sein Amt eingesetzt. Nach Colmar kam Dermineur als Unterpräfekt. Sein Vorgänger Lasalle wurde am 7. Mai durch den kaiserlichen Kommissar im Elsaß, Baron von Pommereul, seines Amtes enthoben [1].

Durch Dekret von Lyon hatte Napoleon bestimmt, daß sich die Wahlkollegien der Departements des Reiches in außerordentlicher Versammlung auf dem Marsfeld vereinigen sollten, um die Verfassung nach dem Interesse und dem Willen der Nation abzuändern. Am 23. April ließ er im Moniteur die neue Verfassung veröffentlichen. Am nämlichen Tage erschien ein Dekret, wonach die Franzosen berufen seien, ihr Votum darüber in Registern nieder zu legen, die in allen Gemeinden angelegt werden sollten. Die Stimmzählung würde auf der Maifeldversammlung stattfinden, die für den 26. Mai nach Paris berufen wurde. Den 30. April wurden die Wahlkollgien einberufen, um zur Wahl der Deputierten in die Repräsentantenkammer zu schreiten. Die gewählten Deputierten sollten sich dann gemeinsam mit ihren Wählern nach Paris begeben, um der Versammlung des Maifeldes beizuwohnen.

Im Oberelsaß wurde das Wahlkolleg des Departements auf den 12. Mai gelegt. Gleichzeitig folgte ein Aufruf, zahlreich sich auf dem Maifelde einzufinden: „ . . . . . bezeichnet zum Voraus, werden sich eure Repräsentanten auf dem Maifeld mit den Wahlmännern, die sie gewählt haben, vereinigen, und auf die Diktatur, welche uns schützte und heutigen Tages verteidigt, wird unmittelbar die konstitutionelle Regierung folgen, stark durch alle Elemente von Freiheit und Größe, woraus sie besteht. Jedes Mitglied eures Wahlkollegiums wird es sich zur Ehre rechnen, von dieser erlauchten Versammlung Teil gemacht zu haben. So geht gleichzeitig mit der Wahl eurer Deputierten die Ergießung der Nationalstimme, welche jeder von Euch, wackere Elsässer, sich beeifert, in den im ganzen Departement eröffneten Registern zu verzeichnen. So wird mit Einmütigkeit der Gesinnungen und Gefühle, welche alle Franzosen beseelt, und mit der Geschwindig-

[1] Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 101, Lavieuville, den 30. März. Colmar, B. A. Ser. N I, 1, Personnel des fonct. adm. sup.

keit, welche die Umstände erheischen, das Gebäude der Unabhängigkeit und des Nationalglückes gegründet werden. So werden die unheilbringenden Hoffnungen unserer Feinde vereitelt werden. Es lebe die Freiheit, es lebe der Kaiser!"

Am 14. Mai hatte das Wahlkollegium des Departements seine Tätigkeit beendet. Zum Präsidenten hatte es gewählt Desportes. Als Deputierte gingen aus der Wahl hervor Desportes, Rapp und Joliat. Gegen die Wahl Desportes' hatten Rickert, der Exmaire von Colmar, und Mouton, ein höherer Beamter, intrigiert. Trotzdem wurde er im ersten Wahlgang gewählt. Von 121 Stimmen hatten 69 ihn bezeichnet. Seine zahlreichen Freunde, die er im Departement gelassen hatten, zahlten ihm hiermit ihre Dankesschuld. Mit überwältigender Mehrheit wurde Rapp, ein Kind des Oberelsasses gewählt. Seine Wahl zeigte am deutlichsten die Ergebenheit der Elsässer gegen den Kaiser, indem sie einen seiner Generäle in die Kammer schickten. Gegenüber Joliat als Kandidat stand der Präfekturrat Waelterle. Im dritten Gange wurde Joliat gewählt, nachdem Waelterle öffentlich verkündet hatte, daß er die Wahl nicht annehmen könnte. Alle drei waren Anhänger des Kaisers. Für Rapp, der seinen Wohnsitz außerhalb des Departements hatte, mußte ein Stellvertreter gewählt werden. Bestimmt wurde Rossée, Generaladvokat am Gerichtshof in Colmar. Neben seinen großen Talenten war für Rossées Wahl für viele von Bedeutung, daß er mit Lefèvre, dem Herzoge von Danzig, ebenfalls einem Sohne des Oberelsaß, durch seine Heirat mit dessen Nichte verwandt war. Durch die Wahl dieser vier hatten die Wähler ganz im Sinne der Regierung gehandelt. Nicht minder günstig für die Regierung fielen die Wahlen der einzelnen Bezirke aus. Der Bezirk Colmar schickte Morel nach Paris, Deputierter des Bezirkes Altkirch wurde Moll von Eschenzweiler, Belfort wählte Boyer d'Argenson. Seit zwei Jahren erst war Morel Maire von Colmar. Unter schwierigen Verhältnissen hatte er es verstanden, sich allgemeine Achtung zu erwerben. Seine Wahl bezeichnete der Präfekt selbst als eine ausgezeichnete. Moll war früher Generaldirektor der Steuern im Großherzogtum Berg. Er galt als überzeugter Anhänger Napoleons. Boyer d'Argenson hatte man nicht vergessen, daß er unter den Bourbonen die Präfektur der Bouches du Rhône abgelehnt und nach einer freien, von der Nation gebildeten Verfassung verlangt hatte. Man

zeigte ihm dafür Erkenntlichkeit, indem man ihn wählte. Die Deputierten gingen nach Paris auf das Maifeld. Es folgte ihnen eine Anzahl der Mitglieder des Wahlkollegiums. Der Präfekt hatte zwar von Anfang an gewußt, daß nicht alle der Einladung folgen konnten. Aber immerhin hatte er ihre Zahl auf 60—70 geschätzt. Die Wirklichkeit blieb hinter seinen Erwartungen weit zurück. Am 26. Mai befanden sich in Paris nur 17 Wahlmänner, darunter zahlreiche Militärs. Neben dem Präsidenten Desportes waren dort Patocky, Oberst der Nationalgarde, der ehemalige Gendarmeriekommandant Minangoy, der zurückgezogene Oberst Carlhan und Eggerle, Oberstleutnant der Artillerie. Von den übrigen waren die bedeutendsten Morel, der Präfekturrat Resch, Japy, Maire von Beaucourt, und Quellain, Maire von Belfort. Am 28. Mai wurden sie Napoleon vorgestellt. Desportes überreichte eine Adresse. Ursprüglich hatte man eine Kommission von 5 Männern bestimmt, die die Adresse überbringen sollten: Desportes, Lefèvre, der ebenfalls in Paris war, Patocky, Morel und Quellain. Dann aber hatten sich alle angeschlossen. Am 1. Juni wohnten sie der Maifeldversammlung bei. Von 25614, die im Oberelsaß ihr Votum über die Zusatzakte abgegeben hatten, hatten 25582 dafür gestimmt, 32 dagegen [1].

Die Abgeordneten waren noch in Paris, als zu Straßburg eine jener erhebenden Feiern stattfand, bei denen der französische Patriotismus der Elsässer im hellsten Lichte erstrahlte. Am 17. Mai hatten sich in Straßburg Magistratspersonen und Bürger zu einer Vereinigung zusammengetan und feierlich geschworen, im Angesicht des Himmels und in Gegenwart der Völker, daß, solange bis die bewaffneten Fremdlinge von den Grenzen des gegenwärtigen Frankreich entfernt seien, sie und die ihrigen vereinigt seien und blieben, um sich gegenseitig Hilfe zu leisten und mit bewaffneter Hand oder durch das Schwert der Gesetze den ungerechten, verruchten und jede Zivilisation verheerenden Krieg zurückzuweisen, den man ihnen aufdrängen wolle, und daß sie nicht dulden würden, daß zu irgend welcher Zeit und unter irgend welchen

---

[1] Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 4, Angosse 25. April, 6., 15. Mai, 13. Juni; Desportes 26. Mai.

Houssaye, 1815, I, S. 536, 546 ff.

Discours et opinions de Voyer d'Argenson 1845, I, S. 28.

Bedingungen den unverjährbaren Rechten, die die Nationen haben, nämlich sich nach ihrem Willen zu regieren, Abbruch geschehe. Im Oberelsaß hatte das Vorgehen der Straßburger freudigste Begeisterung geweckt. Man wollte nicht zurückstehen, wo es galt sich als gute Patrioten zu zeigen. In Massen gingen die Bürger auf die Mairien, um sich als Föderierte einschreiben zu lassen. Von Straßburg aus, wo sie in der Zitadelle lagen, baten die 16 Offiziere des 11. Elite-Bataillons der Nationalgarden des Oberrheins den Präfekten, sie ebenfalls als Föderierte zu zählen. Einen noch größeren Eindruck mußte es machen, wenn das Ober- und Unterelsaß sich zu gemeinsamer Verteidigung zusammentaten, wenn das ganze Elsaß geschlossen wie ein Mann dastand. In beiden Departements fand der Gedanke lebhaften Anklang. In Straßburg, als dem Hauptort, sollte die Verbrüderung des Ober- und Unterelsasses festlich begangen werden. Als Tag derselben wurde der 5. Juni bestimmt. 80 Föderierte zogen als Vertreter des Oberelsasses nach Straßburg. Der Adjunkt begleitet von Nationalgarden, ging ihnen entgegen und geleitete sie auf das Rathaus, wo die Spitzen der Zivil- und Militärverwaltung, viele höhere Offiziere aller Waffengattungen und öffentliche Beamte versammelt waren. Der Präfekt des Niederrheins hielt eine Rede voll glühender Vaterlandsliebe. Als Vertreter der oberrheinischen Föderierten antwortete Golbery, kaiserlicher Prokurator am Gericht in Colmar. Golbery führte aus: „Föderierte Brüder! Wie Ihr sind die Föderierten des Oberrheins Kinder des Vaterlandes, wie Ihr wünschen sie sich Glück, den an oberster Stelle zu haben, den sie wählen würden, wenn sie ihn zu wählen hätten. Da wir seit so langer Zeit geeinigt sind durch ein gemeinschaftliches Gefühl von Vaterlandsliebe, welche Befriedigung mehr könnten wir da beweisen, als daß wir Euch verkünden, daß unsere Bürger sich beeilt haben, dem Föderativakt anzuhangen, dessen Ziel ist, die gemeinschaftliche Sache zu verteidigen und um den Preis unseres Blutes den Herrscher zu erhalten, den die Nation gewählt. In diesen Tagen des Unglücks, wo der Kaiser durch Verrat von der bestürzten Nation getrennt wurde, da waren seine letzten Worte im gesetzgebenden Körper für seine treuen Elsässer. Seien wir immer einig in unseren Bemühungen für die gemeinsame Sache, wie wir es in seinen ehrenden Erinnerungen gewesen sind. Vegessen wir nicht, daß die einmal erworbene Achtung eines großen Mannes uns

die Verpflichtung auferlegt, sie immer zu verdienen. Wenn trotz der Mäßigung des Kaisers die Alliierten darauf beharren, die traurige Erfahrung von Kämpfen zu machen, gegen eine Nation, die ihre Freiheit verlangt, so werden sie in jedem Departement 20—30 000 Bürger finden, geübt und bald die Nebenbuhler der Sieger von Austerlitz und Jena, an deren Seite sie kämpfen werden. Föderierte Brüder, es fehlen uns nicht Arme den Feind zurückzuschlagen, noch Erde, um ihn damit zu bedecken . . . und wenn es im Elsaß Männer gäbe, die so sehr irregeleitet sind, daß sie der gemeinsamen Verteidigung im Wege stehen, so sagen wir ihnen: Der Kaiser ist immer ein Mensch, aber das Vaterland ist unveränderlich, ewig. Tut für das Vaterland, was wir tun, zugleich für es und für den Kaiser und wiederholt mit uns: Wir schwören zu streiten, zu sterben selbst für die gemeinsame Sache und die Waffen erst nieder zu legen, nachdem sie triumphiert hat". Unter allgemeiner Begeisterung hatte Golbery seine Ansprache gehalten. Jetzt folgte Sandherr, der die Adresse vorlas, die die Föderierten des Ober- an die des Niederrheins gerichtet hatte. „Es hat immer unter uns eine universelle, nationale Föderation gegeben, seitdem die Franzosen als Nation geeinigt, einen Teil der Freiheit des Naturmenschen geopfert haben, um sich der Freiheit des sozialen Menschen zu erfreuen. Davon rührt für jedermann die heilige Verpflichtung her, mitzuwirken mit allen unsern Mitteln an der Aufrechterhaltung der inneren öffentlichen Ruhe, der nationalen Unabhängigkeit, ohne welche es keine Freiheit gibt. An diese große Idee schließt sich an die von unserer individuellen Pflicht gegen das Volk und seinen ersten Magistrat, den Kaiser Napoleon. Gewiß, der Fremde weiß, daß es keinen unter uns gibt, der nicht entschlossen ist, sie persönlich zu erfüllen; aber was er vielleicht nicht weiß, oder was er nicht einmal nicht zu wissen vorgeben darf, das ist, daß unser Entschluß frei ist und daß unsere Herzen ihn gefaßt hatten, bevor noch die Stimme der Autorität uns benachrichtigte, daß er Heilmittel geworden war für unser Vaterland. Wir sind also nicht Föderierte geworden, um neue Verpflichtungen einzugehen, sondern um den Feinden Frankreichs, welche sie auch immer sein mögen, zu zeigen, daß, wenn sie, wie wir, die Stärke der Macht haben, wir in der Lage sind, ihnen Armeen von Bürgern entgegenzustellen. Diese Gefühle haben die Bevölkerung des Oberrheins aufmerksam gemacht auf Eure Rufe nach Sammlung.

Es ist nicht ein Wort in Eurem Unionspakt, das nicht schon in unsern Herzen eingegraben war, seit ihrem ersten Schlag, weil französische Herzen nur schlagen können für Freiheit, Nationalruhm und den Chef der Nation, der eine genügend große Seele hat, um nur sie zu lieben, um ihr zu dienen. Möge diese Erklärung der Motive unserer Adhäsion an Euren Unionspakt von denen gut verstanden werden, die im Innern die sakrilegische Idee bewahrten, daß die elsässische Föderation Insinuationen anhören oder Gefühle adoptieren könne, die fremd sind der primitiven, der nationalen Föderation". Am anderen Tage fand in der Orangerie ein Bankett zu 400 Gedecken statt. Patriotische Lieder wurden gesungen, die Begeisterung stieg aufs Höchste. „Der Enthusiasmus ist außerordentlich", schrieb der General Rapp, „seit der Revolution hat man nichts dergleichen gesehen". Bei der Rückkehr der Delegierten von Straßburg am 8. Juni gaben ihnen die Föderierten von Colmar ein Fest. Der Präfekt brachte den Toast aus: „Napoleon, Kaiser durch das Volk und für das Volk! Unter einem solchen Chef wird Frankreich niemals zu Grunde gehen". Noch drei Wochen, dann sollten die Elsässer in der Lage sein, ihre Worte in Taten umsetzen zu können. Am 26. Juni brachen die Verbündeten in das Oberelsaß ein [1].

Wie war das Oberelsaß vorbereitet, um diesen neuen Ansturm auszuhalten? Schon den ganzen Winter über hatte man an eine neue Invasion ernstlich geglaubt. So war man frühzeitig an die Verproviantierung der festen Plätze und an die Reorganisation der Nationalgarden gegangen. Mitte März bereits fragte der Herzog von Albuféra beim Präfekten an, welche Mittel er hätte, um die drei Festungen Neubreisach, Hüningen und Belfort zu verproviantieren. Lavieuville gab zur Antwort, daß auch er die Verproviantierung für durchaus notwendig erachte, daß aber der Weg der Requisitionen nicht mehr gangbar wäre, weil man dazu Gewalt anwenden müßte und die Bewohner zur Verzweiflung bringen würde. Das einzige Mittel wäre, über das Geld, welches bei General- und Partikulareinnehmern sei, zu verfügen und damit die ersten Ausgabe zu bestreiten. Die erste notwendige Summe schätzte er auf 1·400000 Francs. Mit Hochdruck

[1] Paris, A. N. F.7 9694, Angosse an Carnot, 31. Mai.
Messager du Haut-Rhin, 1815 No. 22, 24. Fédération alsacienne, 1815.

wurde dann gearbeitet, als Napoleon wieder auf dem Throne war und der Krieg in wenig Tagen ausbrechen mußte. Die Kräfte des erschöpften Landes wurden aufs äußerste angestrengt. Am 12. Mai waren die Festungen für starke Garnisonen hinlänglich mit Vorrat für 3 Monate versehen. Durch eine neue Bestimmung sollten sie in den Stand gesetzt werden, bei doppelter Besatzung eine Belagerung von 6 Monaten auszuhalten. Angosse erhob Einwendungen. So könnte es nicht weiter gehen, das Land würde ruiniert. Er stellte die berechtigte Frage, warum die Departements der Vosges, der Haute-Saône und des Innern nicht zur Unterstützung angehalten würden, warum das Elsaß die Lasten allein tragen müßte. Trotzdem wurde die Verproviantierung weiter betrieben. Endlich am 12. Juni konnte der Präfekt seinen Untergebenen mitteilen, daß sie beendet sei. Klagte schon Lavieuville beständig darüber, daß er ohne Geld und ohne allen Kredit sei, so mußte sein Nachfolger erst recht erfahren, was es hieß, ohne Mittel in einem erschöpften Lande den hochgespannten Anforderungen der Regierung nachkommen zu müssen. Mitte April waren zwar 134000 Frcs. für die ersten Ausgaben in Aussicht gestellt worden, aber der April ging zu Ende, der Mai kam und noch immer wollte sich kein Geld einfinden. Die Folgen zeigten sich bald. Der Präfekt hatte noch mit Mühe für die Lebensmittel, die der Boden nicht hervorbrachte und die er also durch lokale Requisitionen nicht erlangen konnte, Lieferanten gefunden. Jetzt schwand der Kredit völlig. Die versprochenen Lieferungen wurden aufgeschoben; nur gegen Bezahlung wollten die Unternehmer ihren Verpflichtungen nachkommen. Immer wieder mußte der Präfekt in Paris darauf dringen, man möchte ihm wenigstens kleinere Summen zur Verfügung stellen, um durch gewissenhafte kleinere Zahlungen den Kredit wieder herzustellen [1].

Zum Schutze des Oberelsaß stand im Sundgau Lecourbe mit der Juraarmee. Er sollte die Pässe des Jura und der Vogesen verteidigen und den Feinden, die durch die Schweiz eindrangen, den Eintritt ins Innere verwehren. Am 15. Juni bestand seine Armee aus 8420 Mann, darunter 5500 Nationalgarden. Lecourbe war also viel zu schwach, um seine Aufgabe erfüllen zu können. Kommandant über

---

[1] Paris, A. N. F.[7] 9694, Lavieuville, den 16. März; Angosse, den 12. Mai. Messager 1815, Nr. 24.

das ganze Elsaß war der Oberelsässer Rapp. Da er aber seine ganze Armee bei Straßburg zusammenzog, so gab es, soweit sie nicht in den Festungen oder bei Lecourbe waren, keine regulären Truppen im Oberelsaß [1].

Mit der Organisation der Nationalgarde hatte man noch unter dem Königtum begonnen. Lavieuville hatte sie vorläufig in den Hauptstädten organisiert. Die Unterpräfekten befaßten sich in den letzten Tagen des Februar mit der Bildung der Kommunallisten, eine Arbeit, die ungefähr Mitte März vollendet war. Für die Bewaffnung der Nationalgarden war freilich in keiner Weise gesorgt. Mitte März besaßen sie nur 800 Gewehre, während man 8—10000 bedurfte, um die Bewaffnung zu vervollständigen. Umsonst liefen seit Januar Kommissäre auf dem Lande herum, und durchsuchten alles nach Waffen; man fand keine. Der Feind hatte sie im vorigen Jahre sämtlich weggenommen [2]. Neues Leben kam in die Organisation, als der Soldatenkaiser zurückgekehrt war. Am 10. April bestimmte er, daß alle Bürger, die fähig wären, den Dienst der Nationalgarden zu versehen, eingeschrieben werden sollten, um in Bataillone formiert zu werden. Diese sollten aus Leuten im Alter von 20—40 Jahren gebildet und bei der Verteidigung der Festungen verwendet werden. Ein neues Dekret vom 22. April schrieb vor, daß in den Departements des Ober- und Niederrheins 2 Kavallerieregimenter von der Waffengattung der Lanzenträger in Tätigkeit gesetzt würden, jedes Regiment zu 4 Schwadronen, die Schwadron zu 2 Kompagnien. Zunächst sollten sie auf 600 Mann gebracht, dann auf 1000 vermehrt werden. Das Kommando über die Nationalgarden übernahm der General-Leutnant Molitor. Anfangs Mai rückten bereits 14 Bataillone Nationalgarden in Schlettstadt, Neubreisach, Hüningen und Belfort ein, um dort die Linientruppen zu ersetzen. Anfangs Juni war das Regiment der Lanzenträger 2 Schwadronen stark. Am 22., 24. und 26. Mai wurden im Departement Veteranenkompagnien errichtet. Sie bestanden aus alten pensionierten Soldaten und waren zum Festungsdienst bestimmt. Der Bezirk Colmar stellte 441 Mann. Sie kamen nach

---

[1] Précis des opérations des armées du Rhin et du Jura 1815, S. 72. Houssaye 1815, II, 35.

[2] Siehe oben S. 20.

Neubreisach. Altkirch lieferte 140, die, in 2 Kompagnien eingeteilt, in Hüningen einrückten. Im Bezirk Belfort meldeten sich 280, die alle nach der Festung Belfort geschickt wurden. Überall ging die Aushebung der Nationalgarden mit mehr Elan als Gehorsam vor sich. Der Geist der Revolution, der Tage des Ruhmes und der Macht zeigte sich niemals mit mehr Begeisterung [1].

Den 29. März hatte Napoleon Rapp rufen lassen und ihm mitgeteilt, daß er ihm das Kommando über die Rheinarmee übergäbe. Zugleich verlieh er ihm den Großadler der Ehrenlegion, den er ihm schon nach der Belagerung Danzigs versprochen hatte, und verhieß ihm, daß in kurzer Zeit seine Truppen auf 40000 Mann gebracht würden. Rapp reiste ab. Seine Ernennung wurde von den Elsässern mit unendlicher Befriedigung aufgenommen. Erblickten sie doch darin ein Unterpfand des besonderen Wohlwollens des Kaisers für das Elsaß und ein neues Motiv, an Eifer und Ergebenheit für die Verteidigung des Vaterlandes zu wetteifern. Bei der Ankunft Rapps in Mülhausen spielte sich eine rührende Szene ab. Es wurde ihm zu Ehren ein Ball gegeben. Die Versammlung war glänzend und zahlreich. Gegen das Ende der Soiree sprach man vom Krieg, von der Invasion des Landes. Jeder teilte seine Ansicht mit, seine Hoffnungen, seine Befürchtungen. Die Damen waren für sich und unterhielten sich über die Gefahr des Vaterlandes. Plötzlich schlug eine der jüngsten ihren Freundinnen vor, zu schwören, nur einen Franzosen zu heiraten, der die Grenzen verteidigt hätte. Mit Beifallsrufen und Händeklatschen wurde dieser Vorschlag aufgenommen. Jede legte in die Hände des Generals Rapp den Schwur ab [2].

Im ganzen Departement war der Patriotismus geweckt. Neben den zahlreichen Nationalgardenbataillonen bildeten sich ebenso rasch verschiedene Freikorps. Das Haus Japy in Beaucourt rüstetete auf seine Kosten eine Abteilung aus. Bei der ersten Zusammenkunft waren es schon 280 bewaffnete Männer. Köchlin von Masmünster folgte dem Beispiel. Er brachte ein Korps von über 300 Mann zusammen. Andere kamen dazu. Immer, Maire von Reichenweier,

---

[1] Paris, A. N. F.[7] 9694, Lavienville, 16. März, Angosse, 12. Mai; Houssaye 1815, II, 9; Niederrh. Cour. Nr. 53; Messager, Nr. 23.

[2] Rapp, Mémoires, S. 286, 289.

Roger, Steuereinnehmer in Biesheim, Billig, Forstinspektor in Belfort, standen jeder an der Spitze einer Abteilung. In den Tälern von Markirch, Rappoltsweiler und Schnierlach hatte Ebedinger, ein alter Soldat, ein Korps errichtet. Seine Kompagnien dehnten sich bis an den Rhein aus [1].

Als die Regierung immer noch keine Mittel zur Verfügung stellte, um den dringendsten und wichtigsten Dienst, die Grenzverteidigung zu sichern, appellierte der Präfekt an den Patriotismus seiner Untergebenen. Es sollte zu Colmar eine Zentralkasse gebildet werden, deren Einnahmen ganz zur Grenzverteidigung bestimmt waren. Jeder sollte eine seinen Vermögensumständen entsprechende Summe an die Kasse bezahlen, als ein Darlehen ohne Zinsen. Der Appell war nicht vergeblich. Von allen Seiten liefen Beiträge ein; das Haus Gros-Davilliers und Roman in Wesserling zahlte allein 2500 Frcs.

Der patriotische Sinn der Oberelsässer betätigte sich noch weiter. Der Präfekt hatte sie in einem flammenden Aufruf gebeten, ihre Steuern zur Rettung des Vaterlandes im Voraus zu entrichten. Und trotz der großen Erschöpfung strengten die Bürger ihre letzten Kräfte an und folgten dem Aufruf. Die Einwohner der Stadt Belfort zeichneten sich besonders aus [2].

War der Patriotismus der Elsässer groß, so war ihr Haß gegen die Fremden nicht minder groß. Das Land bewahrte die Erinnerung an die Quälereien, die es während der Invasion 1814 auszustehen hatte. Der Haß war so tief eingewurzelt, daß der Präfekt mit einem bewaffneten Übergang auf das rechte Rheinufer rechnete [3].

Jeden Tag erwartete man inzwischen im Oberelsaß das Erscheinen der Feinde. Der vorbereitete Krieg war populär. War doch das Volk überzeugt, daß es gegen die politische Existenz Frankreichs ging. Die Wünsche der Friedlichsten waren kriegerisch. Als aber Wochen vergingen, kein Feind sich zeigte, da wurde bei dieser Unsicherheit der öffentliche Geist nur mit Mühe auf der Höhe erhalten. Es begann langsam eine Entmutigung einzutreten, ein Verdruß, der noch durch

---

[1] Paris, A. N. F.[7] 9694, Angosse den 12. Mai; Niederrhein. Cour., Nr. 64.

[2] Paris, A. N. F.[7] 9694, Angosse, 24. Mai; Messager, Nr. 19, 22, 25, 26.

[3] Paris, A. N. F.[7] 9694, Angosse, 12. u. 27. Mai.

Machinationen der Royalisten im Innern und vom Auslande her genährt wurde. Napoleon feindlich waren im Departement im allgemeinen die katholischen Priester; war auch ihr Einfluß in den Städten kein allzugroßer, so war er nicht zu unterschätzen bei der Landbevölkerung. Mancher trat offen gegen den Kaiser auf und versuchte, seine feindselige Gesinnung auch seinen Pfarrangehörigen einzuflößen. Der Präfekt ließ mehrere verhaften. So wurden die Pfarrer von Lutterbach, Reiningen, Mollau, Bruck, Diedenheim, Meyenheim gefangen gesetzt. Weniger Einfluß hatte die Agitation, die von dem königlichen Lager von Lörrach aus im Departement betrieben wurde. Leiter dieser ganzen Bewegung war der General Graf Larochefoucauld, der mit der Rekrutierung der königlichen Ostarmee beauftragt in den ersten Tagen des Juni in Baden angekommen war. Seine vom 10. Juni datierte Proklamation, die er im Oberelsaß zu verbreiten suchte, war ziemlich ungeschickt abgefaßt. Nachdem sie zunächst festgestellt hatte, daß die französische Revolution am 1. April 1814 zu Ende war, und daß die neuen Unruhen Revolte seien, die nach dem Gesetz bestraft werden würde, griff sie auf die Erklärung der Deputiertenkammer zurück, die den Krieg gegen Bonaparte als einen nationalen Krieg erklärt hatte, und forderte alle Franzosen auf, sich mit ihren Pferden und Waffen in das Generalquartier des Königs nach Lörrach zu begeben. Als Entgelt dafür sollte jeder Franzose, der nach Lörrach ging, welches auch immer sein Betragen in den letzten 25 Jahren gewesen sei, als einer der Treuesten und als ein Freund seines Vaterlandes und seines Königs empfangen werden. Für den gegenteiligen Fall waren Strafen angedroht: jeder Beamte oder Militär, der nicht auf der Stelle käme, wurde als abgesetzt erklärt und unfähig, dem Staate zu dienen. Der dritte Artikel besagte, daß die Rechnungsbeamten angehalten seien, die Gelder, die sie den Agenten Bonapartes bezahlt hatten, noch ein zweites Mal an den öffentlichen Schatz abzuliefern, daß sie aber davon befreit seien, wenn sie die verfügbaren Summen in das Hauptquartier ablieferten und ihre Register mitbrachten. Die andern würden als Mitschuldige der Revolte vor Gericht gestellt und verurteilt. Der Artikel 4 bezog sich auf das Militär. Die Soldaten, die in diesem Augenblick unbewaffnet seien, wurden beurlaubt, ihres Grades, der Pension und der Auszeichnungen beraubt, wenn sie sich nicht sofort nach dem Hauptquartier begäben. Die, welche kämen, würden ihren Rang, Pension und Orden

behalten, außerdem erhielten sie den rückständigen Sold bezahlt und würden dem Kriegsminister empfohlen, um einen höheren Grad zu erlangen. Die gemeinen Soldaten könnten ihren Abschied nehmen oder bleiben nach ihrer Wahl. Die nämliche Bestimmung galt für Freischärler und Gendarmen. Zum Schluß wurden die Beamten aufgefordert, ihre Plätze, die sie vor dem 1. März eingenommen hatten, wieder zu besetzen, die weiße Fahne auf den öffentlichen Gebäuden zu hissen und Deputierte in das Hauptquartier zu schicken. Zuletzt war noch bemerkt, daß mit dem Eintritt der Alliierten in Frankreich das Hauptquartier nach Altkirch verlegt werden würde. Die Sprache der Proklamation war äußerst anmaßend. Man hätte danach meinen sollen, daß die Sache des Kaisers verloren sei. Die Niederlage von Waterloo war noch nirgends bekannt, man wußte nur von großen Siegen des Kaisers, und so wirkte die Proklamation mehr erbitternd als erschütternd. Man spottete über die Tapfern, die die Invasion abwarteten, um in Frankreich einzuziehen. Da kam am 25. Juni die Schreckensbotschaft von Waterloo, wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug sie ein. Man war noch ganz betäubt von dem Entsetzlichen, Unfaßbaren, als auch schon die Woge des Unglückes von Neuem über dem Lande zusammenschlug: der Feind war im Departement! [1]

Mit Besorgnis hatte man im Oberelsaß während der Monate Mai und Juni das Ansammeln der feindlichen Kräfte auf der rechten Rheinseite verfolgt. Jeden Tag erwartete man ihren Übergang. Diese quälende Unsicherheit ließ die Oberelsässer in jeder Bewegung der Feinde einen Versuch der Invasion erblicken. Einige Male wurden sie getäuscht. Am 11. Juni gegen 9 Uhr abends hörte man in der Umgegend von Neubreisach vom rechten Rheinufer her Artilleriesalven und Rufe: Es lebe der Kaiser! Die Badener feierten die Siege, die die Österreicher in Italien errungen hatten. Der Badische Oberst, der in Altbreisach kommandierte, hatte zwar Dermoncourt, den Kommandanten von Neubreisach, benachrichtigt, aber zu spät, als daß dieser Zeit gehabt hätte, die Bewohner des linken Rheinufers von den Freudensalven, die statt finden sollten, zu benachrichtigen. So liefen denn die Uferbewohner

---

[1] Paris, A. N. F.[7] 9624, Angosse, 12. u. 24. Mai, 21. u. 22. Juni. Latouche, Souvenirs 1815 in Revue d'Alsace, 1904, S. 210 ff.; Mieg, S. 425.

zu den Waffen und begaben sich zu den Posten, die ihnen längs des Rheines bezeichnet waren [1].

Ein paar Tage später entstand in der Umgegend von Hüningen ein lebhafter Alarm. Man erwartete auf der ganzen Linie angegriffen zu werden. Der Alarm stellte sich bald als falsch heraus [2].

Der Präfekt selbst glaubte nicht, wie seine Untergebenen, daß die Feindseligkeiten am Oberrhein so schnell beginnen würden, und war am 17. Juni sogar der Meinung [3], daß die gegnerischen Truppen überhaupt nicht in das Oberelsaß kommen würden, daß sie vielmehr eine Bestimmung erhalten hätten, die sie davon entfernte. Entweder würden sie nach Mannheim oder Italien geschickt werden, oder durch die Schweiz in das Tal von Genf. Nur allzubald sollte er seinen Irrtum einsehen. Am 22. oder 23. Juni versuchte der Feind einen Übergang nach Markolsheim an der Grenze des Ober- und Unterelsaß. Die Sturmglocken wurden in den Gemeinden geläutet und alle begaben sich bewaffnet an die Ufer des Flusses. Eine Barke, die zu landen versuchte, wurde mit lebhaftem Feuer empfangen und gezwungen, an das rechte Rheinufer zurückzukehren. Drei Tage später in der Nacht vom 25. auf den 26. zogen die Armeekorps Schwarzenbergs, die mit Einschluß der Reserven über 80000 Mann stark waren, bei Basel über den Rhein. Das erste Korps befehligte Colloredo Mansfeld, das zweite der Fürst von Hohenzollern, Erzherzog Ferdinand die Reserve. Hohenzollern rückte gegen Colmar und das Unterelsaß vor, Colloredo zog gegen Lecourbe Belfort zu [4]. Erzherzog Ferdinand sollte die Festungen blockieren. Auf seinen Befehl schloß Erzherzog Johann Hüningen ein. Mit der Blockade Neubreisachs begann der badische Graf Hochberg am 1. Juli [5].

Sengen, Plündern und Gewalttätigkeiten aller Art bezeichneten den Weg der Verbündeten. Die Badener unter dem General Schaeffer

---

[1] Paris, A. N. F.[7] 9694, Angosse an Carnot, 3. Juni.

[2] Paris, A. N. F.[7] 9694, Angosse an Carnot, 11. Juni.

[3] Paris, A. N. F.[7] 9694, Angosse an Carnot, 17. Juni.

[4] Engelhardt, S. 891.

[5] Gulat-Wellenburg, Belagerung von Neubreisach in Z. G. O. Neue Folge 21.

zeichneten sich darin besonders aus [1]. Ein badisches Kriegslied aus dem Jahre 1815, das von einem Mitkämpfer in unmittelbarem Eindruck der geschilderten Vorgänge gedichtet zu sein scheint [2], berichtet, daß ganze Dörfer in Brand aufgingen, daß „viele Früchte, wie auch Samen ward ruiniert durch soviel Mann", daß man in einem Dorfe [3] in der Nähe Mülhausens den Pfarrer an die Haustüre nagelte und mitsamt dem Hause verbrannte. Was nicht niet- und nagelfest war, wurde gestohlen, was nicht weggenommen werden konnte, wurde zerstört. Frauen und Mädchen waren ihrer Ehre nicht mehr sicher. In Ungersheim und Meyenheim wurden Mädchen auf den Altären der Kirchen vergewaltigt. Die entzügelte Soldateska machte nicht Halt vor dem Allerheiligsten. In den Kirchen erbrach sie die Tabernakel und streute die Hostien umher. Der Geist des 30-jährigen Krieges schien wieder heraufbeschworen worden zu sein.

Ein Schrecken erfaßte die Landbevölkerung vor den heranrückenden Horden. Sie flüchtete in die Wälder. Ganze Ortschaften standen völlig leer. Am 30. Juni benachrichtigte Colloredo den Unterpräfekten von Altkirch, daß es sein fester Wille sei, „daß die Bauern sogleich eingeladen würden, in ihre Heimaten wieder zurückzukehren und sich alldort ruhig zu betragen; im widrigen Falle aber erteile er den Befehl, alle Waldungen nochmals zu durchstreifen und alles Hab und Gut von dort an sich zu ziehen zu Gunsten der Armee, die einzelnen, treffenden Leute aber ohne Nachsicht erschießen zu lassen". [4]

Geflüchtet war auch der oberste Beamte des Departements, der Präfekt. Er begab sich hinter die festen Mauern Straßburgs. Zu seinem Stellvertreter ernannte er den Generalsekretär Briche; Joliat, der Unterpräfekt von Altkirch, zog sich mit Lecourbe nach Belfort zurück. Er wurde provisorisch ersetzt durch den Grafen von Reinach Foussemagne. Prud'homme nahm seine Stelle wieder als Unterpräfekt

---

[1] Revue d'Alsace, 1905, S. 89.

[2] O. Mirsinger, Ein bad. Kriegslied aus dem Jahre 1815 in Alemania, 3. F. 1, S. 148 f.

[3] Das Dorf scheint Riedisheim gewesen zu sein, wenigstens berichtet Latouche in den Souvenirs von 1815 (R. A. 1904, S. 319) dieselbe Tatsache. Mieg, S. 427, überliefert ebenfalls, daß hier die größten Exzesse vorgekommen seien.

[4] Gemeindearchiv Lutterbach.

von Belfort an, die er durch den kaiserlichen Kommissar im Elsaß, Baron von Pommereul verloren hatte. Der Sitz seiner Unterpräfektur wurde vorläufig nach Thann verlegt [1].

Wie im vorhergehenden Jahre so errichteten die Verbündeten auch jetzt eine provisorische Regierung im Elsaß, das Gouvernement. Generalgouverneur des ganzen Elsasses ward der Baron von Heß. Bald stellte sich das Bedürfnis nach einer besonderen Regierung für jedes einzelne Departement heraus. Am 16. Juli ernannte Heß den österreichischen Kämmerer Grafen August von Auersperg zum Gouvernementskommissär des Oberelsasses, den Baron von Urmeny zum Gouvernementskommissar des Unterelsasses. Er selbst behielt die oberste Leitung [2]. Die französischen Behörden sanken zur völligen Bedeutungslosigkeit herab. Sie hatten die Requisitionen zu beschaffen, die die Verbündeten verlangten, die Kriegssteuern zu zahlen, die sie anordneten, überhaupt bloß das zu tun, was das Gouvernement befahl. Als bereits Ludwig XVIII. wieder auf dem Throne war, begehrte Briche die Erlaubnis, mit der französischen Regierung korrespondieren zu dürfen. Als Antwort sandte Auersperg das formelle Verbot, irgend einen Befehl der französischen Regierung auszuführen, solange die Verbündeten im Besitze der eroberten Departements seien [3]. Die Fremden hatten die Rolle des Herrn übernommen.

Endlich nach 5 schweren Wochen wurde die Verwaltung am 4. August den französischen Behörden zurückgegeben. Am 10. August traf der neuernannte Präfekt des Oberelsaß ein, der Graf Castéja.

André, Graf von Castéja wurde den 22. Januar 1780 zu Franceville im Departement der Somme geboren. Er bekleidete zunächst das Amt eines Maire seines Heimatsortes, wurde Mitglied des Wahlkollegiums der Somme und rückte rasch nach einander zum Auditor im Staatsrat, zum Generalinspektor des Kriegsproviantes, zum Unterpräfekten von Boulogne auf. Während der zweiten Regierung Napoleons hielt er sich zu den Royalisten und war als Kommissär des Königs an den französischen Grenzen tätig. Für seine Anhänglichkeit wurde er zum Präfekten des Oberelsaß ernannt. Er-

---

[1] Paris, A. N. F.[7] 9694, Briche, den 19. Juli.
[2] Messager du Haut-Rhin, 1815, Nr. 29.
[3] Paris, A. N. F.[7] 9694, Briche, 19. Juli.

setzt wurde er in dieser Eigenschaft am 15. Februar 1819 durch Sers. Mit Castéja kam ein vornehmer Mann mit gewinnendem Wesen in das Departement, ein Grandseigneur, der es liebte, junge, viel versprechende Talente zu unterstützen und sich mit Männern der Wissenschaft zu umgeben. Durch Bälle und Gastmähler suchte er die trüben Zeiten vergessen zu machen. Gegen die Alliierten, die infolge des Novembervertrages 3 Jahre lang das Land besetzten, war er sehr zuvorkommend. Oft mußte ihm von Paris aus Mäßigung angeraten werden. Die Geschäfte überließ er, wie schon seine Vorgänger, dem geschmeidigen Generalsekretär Briche. Diesen hielt er auch durch, als sich von allen Seiten Anschuldigungen gegen ihn erhoben [1].

Fast noch im Kriegszustande machte sich der Präfekt an die Vorbereitung der Wahlen zur Deputiertenkammer. Die Ordonnanzen vom 13. und 21. Juli regelten den Wahlmodus. Das Alter der Wählbarkeit wurde dadurch auf 25 Jahre herabgesetzt, das der Wähler auf 21. Die Wahlkollegien der Arrondissements waren zwar beibehalten, aber sie hatten keine Deputierten mehr zu entsenden. Es war ihnen bloß das Recht zugestanden, den Departementswahlkollegien Männer vorzuschlagen; die Departementswahlkollegien mußten mindestens die Hälfte der Deputierten aus den vorgeschlagenen nehmen [2]. Das Oberelsaß hatte 6 Deputierte zu wählen. Am 29. August waren die Wahlen beendet. Von den Abgeordneten, die im Mai gewählt worden waren, wurden nur zwei wieder nach Paris gesandt: Boyer d'Argenson und Moll von Eschenzweiler. Die Kandidatur Desportes, der unter die Überwachung des Präfekten gestellt worden war, wurde von der Regierung aufs eifrigste bekämpft. Bei seinen Bemühungen, gewählt zu werden, kam Desportes eine Unvorsichtigkeit seiner Gegner zu statten. Der Präfekt hatte dem Vorsitzenden des Departementswahlkollegiums geschrieben, daß die Wahl Desportes leicht gefährlich werden könnte. Es drang dies an die Öffentlichkeit. Trotzdem aber Desportes mit seinem Anhang diesen Umstand ausnützte, wurde er nicht gewählt, ja nicht einmal von dem Arrondissementswahlkollegium vorgeschlagen. Unzweifelhaft errang damit die Regierung einen Sieg.

---

[1] Colmar, Ser. M I, 1; Kaeppelin, S. 63; Kühlmann: Mes souvenirs in R. A., 1894, S. 274.

[2] Stern, Gesch. Europas I, S. 62.

Nicht ungünstig für sie war auch die Wahl des General von Berckheim und des Friedensrichters Willig von Hegenheim. Ganz im Sinne der Regierung war die Wahl von de Serre und von de Maraudet. De Serre war erster Präsident am kgl. Gerichtshof in Colmar und Vorsitzender des Departementswahlkollegiums. Zur Zeit der letzten Ereignisse hatte er sich den Bourbonen treu erwiesen. De Maraudet war vom Bezirk Belfort vorgeschlagen worden. Er war ehemaliger Gesandtschaftssekretär und der regierenden Familie sehr zugetan. Im allgemeinen fielen also die Wahlen für die Regierung gut aus [1].

Die erste große Schwierigkeit und Sorge für Castéja bildeten die Requisitionen, die beständig erhoben wurden. Gleich zu Beginn der Invasion war den Bezirken Altkirch und Colmar eine Requisition in Lebensmitteln auferlegt worden, die zum Unterhalt der durchziehenden Truppen bestimmt war. Der abgelieferte erste Teil genügte nicht, und so wurden die Gemeinden der beiden Bezirke zu einer Ergänzungslieferung für alle Truppen gezwungen, gleichviel ob diese bloß durchzogen, oder die Festungen blockierten oder im Departement kantonnierten. Wenige Tage später aber war die zweite Hälfte der Requisition an die Militärmagazine in Mülhausen und Colmar fällig. Da die Gemeinden in dem kurzen Zeitraum nicht liefern konnten, unterhandelten die beiden Städte mit Unternehmern und machten Vorschüsse, die sich bald auf 600000 Frcs. beliefen. Die zweite Hälfte der großen Requisition wurde zum großen Teile außerhalb des Departements verwandt. Nur ein Drittel verblieb den Truppen im Lande. Der Bezirk Belfort wurde auch nicht verschont. Er mußte die Armee des Grafen Colloredo versorgen. Da dieser Bezirk am meisten durch die Verwüstungen des Krieges litt, sah er sich gezwungen für die verlangte Requisition ebenfalls mit Unternehmern Verträge abzuschließen. Bald mußten sich auch die beiden andern Bezirke zu diesem Verfahren entschließen. Schon in den ersten Tagen der Invasion am 3. Juli sah sich Briche veranlaßt, eine außerordentliche Kriegssteuer von 15 C. vom Franken der gesamten direkten Abgaben des Jahres 1815 zu erheben. Dadurch hoffte er, das nötige

[1] Paris, A. N. F. 1 c III Haut-Rhin 1, Castéja, den 15., 17. und 29. August.

Geld zu erhalten, um mit Unternehmern unterhandeln zu können. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Steuer bei weitem nicht reichte, um auch nur die allernotwendigsten Bedürfnisse zu decken. Am 12. Juli erhöhte er sie auf 30 C. Sie sollte innerhalb eines Monates eingezogen sein. Diese Steuer, die in gewöhnlichen Jahren ungefähr 1 Million ergeben hätte, brachte bis zum 11. August nicht einmal die Hälfte, nicht ganz 450000 Frcs. Gleichfalls zu Beginn der Invasion legte der Erzherzog Ferdinand dem Departement eine Kriegssteuer von 100000 Frcs. auf. 63500 Frcs. waren schon eingegangen, als die Konvention vom 24. Juni bekannt wurde, wonach den Verbündeten verboten war, Kriegssteuern in Geld zu erheben. Der 25. Juli brachte indessen eine neue Weisung. Das Oberelsaß sollte bis zum 15. August eine Summe von 600000 Frcs., die direkten Steuern der Monate Juli und August darstellend, an die Kasse des Gouvernements abliefern. Der Präfekt, die Unterpräfekten und die Steuerbeamten wurden unter Androhung militärischer Exekution für den pünktlichen Eingang dieser Steuer verantwortlich gemacht. Auch Requisitionen anderer Art trafen das Oberelsaß. Sponeck gegenüber und bei Rheinweiler wurden 2 Brücken über den Rhein gebaut. Das Oberelsaß hatte sämtliche zur Errichtung nötigen Werkzeuge und Materialien zu liefern. Der Wert der Requisition, die in den ersten Tagen des August an Werkzeugen für diese Brückenarbeiten verlangt wurden, betrug 55—56000 Frcs. Täglich unterhielt das Departement 1200 Schanzgräber und 600 Arbeiter bei Erbauung der beiden Brücken und eines stark befestigten Brückenkopfes bei Sponeck. Täglich lieferten auch die Bezirke Altkirch und Colmar jeder 130—140 Wagen für die Arbeiten an diesen Brücken.

Vom 1. Juli ab empfingen die Offiziere der Belagerungstruppen im Departement täglich Tafelgelder von 3 Frcs. aufwärts, je nach ihrem Grad. Diese Tafelgelder allein kosteten das Oberelsaß monatlich 82000 Frcs. 900000 Frcs. mochte der Wert der Lebensmittel betragen, die am 9. August für die drei Militärmagazine zu Rappoltsweiler, Colmar und Mülhausen verlangt wurden. Aus diesen Magazinen sollten die Truppen erhalten werden, die Schlettstadt und Neubreisach blockierten, und die Truppen, die im Bezirk Altkirch kantonnierten. Die Verbündeten schienen es auf den Ruin des Ober-

elsaß völlig abgesehen zu haben. Das Militärspital in Colmar war zur Aufnahme und Pflege von 500 Soldaten mit allem reichlich versehen. Trotzdem nicht über 250 Kranke darin waren, requirierten die Leiter dieses Hospitales in kürzester Frist 500 Betten, 750 Deckbetten, 3000 Bettücher, 1000 Strohsäcke, 1000 Kopfkissen, 200 Decken für den Sommergebrauch, 300 Paar Pantoffeln, 500 Tuchmützen, 600 Hemden und außerdem eine neue Küchenausrüstung als notwendige Ergänzung.

Am 11. August erhielt der am 10. eingetroffene Castéja auf Befehl des Erzherzogs Johann eine Requisition für die Bekleidung der Truppen und Offiziere, die an Größe alle bisherigen übertraf. Sie betrug 1 Million Franken. Der Präfekt begab sich selbst nach Basel zum Erzherzog, um Erleichterung zu erhalten. Er zeigte ihm den guten Willen des Departements an der Hand der bereits erfüllten Requisitionen, er stellte ihm den Ruin des Landes vor, er bat, er flehte. Der Erzherzog blieb unerbittlich. „Die Bedürfnisse meiner Armee erdulden keinen Verzug." Das war das ganze Resultat der Bitten des Präfekten. Als der Befehl gegeben wurde, die Belagerungsarbeiten vor Hüningen zu beginnen, bat Castéja den Erzherzog, selbst als Parlamentär in die Festung gehen zu dürfen, um mit dem Kommandanten über einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Der Erzherzog schlug es rundweg ab. Der Präfekt stellte ihm nochmals vor, er würde es durchsetzen, daß in der Festung die weiße Fahne gehißt würde. Der Erzherzog gab ihm wörtlich zur Antwort: »Quand le commandant arborerait aujourd'hui le drapeau blanc, il n'en aurait pas moins prolongé un état de rébellion qui ne le ferait regarder sa soumission que comme une ruse«. Castéja war sprachlos. Er hatte sich von seiner Verblüffung noch nicht erholt, als er schon eine neue Requisition auferlegt erhielt. Täglich sollte er bei Strafe militärischer Exekution 2000 Arbeiter vor Hüningen stellen. Er hatte also das Gegenteil von dem erreicht, was er erhoffte, statt Erleichterungen neue Forderungen. Kaum war er wieder in Colmar angelangt, in der Nacht vom 16. auf den 17. August, da erhielt er ein Schreiben von Auersperg, worin dieser sich beklagte, daß die französischen Behörden der Konvention vom 24. Juli eine falsche Deutung gäben. Das habe die Leitung der österreichischen Armee bestimmt,

dem Gouvernement des Elsaß einige diesbezügliche Instruktionen zu geben. Zunächst solle in keinem Falle die Verpflegung der Armee dem Ermessen der französischen Behörden überlassen werden, sondern der Präfekt habe das zu liefern, was das Gouvernement für gut finde. Da ferner die französische Regierung den österreichischen Behörden Anweisungen auf die Kassen des Departements ausstellen sollte, so folge daraus, daß diese Kassen unter strenger Aufsicht zu halten seien. Infolge dessen bitte Auersperg jetzt den Präfekten, ernstliche Maßregeln zur Sicherstellung der regelmäßigen, ununterbrochenen Verpflegung der Truppen zu treffen. Ferner möchte Castéja unnachsichtlich alle Steuern und sonstigen Einkünfte des Staates eintreiben lassen und bis auf neuen Befehl nichts davon verausgaben. Durch sofortiges entschiedenes Handeln solle er die militärische Exekution vermeiden, die sonst unfehlbar eintreten würde. Der Präfekt war über eine solche Zumutung entrüstet. In noch größerem Maße wurde seine Entrüstung geweckt durch die Art und Weise, wie die österreichischen Behörden die Bestimmungen der Konvention zu umgehen suchten. In Blotzheim sollten sich Arbeiter und Wagen einfinden für die Belagerungsarbeiten vor Hüningen. Von den Arbeitern fehlten 992, ebenso 77 Wagen. Der Erzherzog Johann verlangte für jeden fehlenden Mann und Wagen 10 Frcs.; das nannte er gesetzmäßige Strafen. Kriegssteuer konnte er es nicht nennen, weil die Erhebung von Steuern in Geld der Bestimmung der Konvention zuwider war. Der Präfekt bestritt entschieden die Berechtigung eines solchen Vorgehens. Ebenso entschieden bestand der Erzherzog auf seiner Forderung. Der Präfekt erbat sich Rat vom Minister in Paris. Die Antwort des Ministers war noch nicht eingetroffen, als am 14. September der Gouverneur des Elsasses, Baron von Heß, in Colmar den Regierungskommissar im oberrheinischen Departement, Baron von Greiffenegg auf der einen Seite, den Präfekten des Oberelsasses und den Generalsekretär Briche auf der andern Seite vereinigte, um durch einen authentischen Akt die Übergabe der Verwaltung des oberrheinischen Departements an die französischen Behörden, die am 4. August statt gefunden hatte, festzustellen und um gleicherweise Instruktionen des österreichischen Ministers bekannt zu machen, wonach alle Requisitionen, die sich nicht auf den Unterhalt der Truppen bezögen, aufhören sollten. Zugleich versprach Heß alles zu tun, um die Ausführung dieser Bestimmung zu verwirklichen, wie er

auch der Hoffnung Raum gab, daß ein gutes Einvernehmen zwischen Österreichern und Franzosen herrschen würde [1].

Kurz vor dem Abkommen vom 14. September war das Schicksal der 3 Festungen entschieden worden. Zuerst hatte Belfort seine Tore geöffnet. Wir haben weiter oben gesehen, wie sich Colloredo gegen Lecourbe wandte. Der gewaltigen Übermacht seiner Gegner konnte Lecourbe nicht Stand halten. Unter steten Kämpfen zog er sich unter die Mauern Belforts zurück. Am 1. und 4. Juli wurde der Feind in hitzigen Gefechten zurückgeschlagen. Am 5. Juli gelang es Lecourbe einen Transport von Lebensmitteln glücklich in die Stadt zu bringen und dadurch den gesunkenen Mut der Bürger und Soldaten zu heben. Bald darauf erhielt Colloredo Nachricht von der Rückkehr des Königs nach Paris. Er beeilte sich Lecourbe davon zu unterrichten. Auf beiden Seiten erwog man jetzt den Gedanken eines Waffenstillstandes. Da man sich aber über die Bedingungen nicht einigen konnte, begann am 11. Juli der Kampf von neuem. Die Franzosen griffen mit Ungestüm den Feind an und vertrieben ihn aus mehreren Dörfern. Da jedoch Lecourbe einsah, daß er auf die Dauer dem übermächtigen Gegner nicht stand halten könne, entschloß er sich zu Unterhandlungen. Am nämlichen Tage noch, dem 11. Juli, wurden die Bedingungen eines Waffenstillstandes festgelegt und unterzeichnet, „der für die Armee und Stadt Belfort zugleich ehrenvolle und in Rücksicht der Proviantierung vorteilhafte Bedingungen enthielt“ [2].

Hüningen hatte, wie wir gesehen, Erzherzog Johann eingeschlossen. Kommandant der Festung war der General Barbanègre. Unter seinem Befehl hatte er den letztjährigen Verteidiger Hüningens, den Oberst Chancel; die Garnison war sehr schwach. Die Angaben über die regulären Truppen schwanken zwischen 135—175 Mann. Neben diesen Truppen waren noch 4 Bataillone Nationalgarden des oberrheinischen Departements vorhanden. Alles in allem etwa 2000 Mann. Am 14. August forderte der Erzherzog Barbanègre zur Übergabe auf. Als sie abgelehnt wurde, begann die Beschießung der Festung aus 110 Geschützen. Bald war die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt.

---

[1] Paris, A. N. F.[7] 9694, Präfekturberichte vom 11., 12., 14., 17. August und 5., 21. September.

[2] Engelhardt, S. 893.

Am 23. August dauerte die Beschießung den ganzen Tag über. Hierauf wurde Barbanègre abermals zur Übergabe aufgefordert. Als er wieder ablehnte, begann das Bombardement von neuem. Am 26. August entschloß sich der tapfere Verteidiger zu kapitulieren. Die Kapitulation war ehrenvoll. Die Offiziere behielten ihre Degen, die Unteroffiziere und Soldaten ihre Tornister. Die Offiziere und Soldaten sollten zur Armee Macdonalds in die Departements der Loire geleitet werden. Am 28. August zog Erzherzog Johann in Hüningen ein. Neben den Truppen des Erzherzogs, die etwa 1200 Mann stark waren, hatte sich auch die Schweiz mit 4661 Mann an den Belagerungsarbeiten beteiligt [1].

Wenige Tage später sollte auch für die dritte Festung des Oberelsasses, Neubreisach, die Zeit des Friedens anbrechen. Ihr Befehlshaber war der General Dermoncourt, der schon 1814 den Platz verteidigt hatte. Bereits am 11. Mai hatte er den Belagerungszustand verkünden lassen. Die Besatzung war nicht allzu zahlreich. Sie betrug gegen 2500 Mann, darunter vier Bataillone Nationalgarden. Wie im vorigen Jahre, so fanden auch jetzt keine größeren Belagerungsarbeiten und Gefechte statt. Man beschränkte sich, abgesehen von einigen Ausfällen, die Dermoncourt machte, auf bloßes Beobachten. Am 20. August traf der von der französischen Regierung gesandte General L'Eglise in Neubreisach ein. Er sollte die Befehle der neuen Regierung überbringen. Dermoncourt ließ ihm mitteilen, daß er ihn nicht empfangen würde, bis sein nach Straßburg entsandter Oberst zurück sei. Zwei Tage später traf dieser ein und konferierte mit L'Eglise. Daraufhin wurde am 24. August die weiße Fahne gehißt. Am 1. September suchte Dermoncourt endlich um Waffenstillstand nach. Am 2. entließ er alle Nationalgarden, am 11. das Bataillon des 101. Linienregimentes, zuletzt am 21. September die Artillerie. Eine fremde Garnison kam nicht nach Neubreisach [2].

Den Hoffnung erweckenden Worten des Herrn von Heß zuwider wurden die Requisitionen durch das Abkommen vom 14. September nicht abgeschafft. Schon am 22. September wurde der Präfekt

---

[1] Tschamber, S. 222 ff.; Latruffe S. 319 ff.

[2] Gulat-Wellenburg, Z. G. O. N. F. 21; Benoit R. A. 1894, S. 161 f.

von Auersperg aufgefordert [1] 3606 Zentner Mehl zu liefern für Brot, 3254 Zentner Reis, 866 Maß Branntwein, 6865 Maß Wein, 8661 Zentner Fleisch, 26254 Metzen Hafer und 24963 Zentner Heu in die Militärmagazine von Colmar, Mülhausen, Hüningen, Blodelsheim und Lörrach. Die Requisition repräsentierte einen Wert von 1305271 Franken. Der Präfekt war verzweifelt. Er sollte also ruhig dem Ruin seines Landes zusehen, ohne sich ihm entgegenstellen zu können. Eher würde er seinen Posten verlassen, so schrieb er nach Paris, als dem langsamen Hinsterben des Departements beiwohnen [2]. Der Minister fand die Requisition ebenfalls übertrieben. Zu Lieferungen über den Rhein in die Magazine von Lörrach sei der Präfekt überhaupt nicht verpflichtet. Sobald die Truppen über dem Rhein seien, schulde ihnen die Regierung nichts mehr. Der Präfekt habe vor allem die Interessen des Departements zu verteidigen [3]. Infolgedessen weigerte sich Castéja den an ihn gerichteten Anforderungen zu entsprechen. Darauf gingen die Österreicher jedoch mit militärischer Exekution vor. In der Folge wurde auch der Präfekt persönlich nicht verschont. Der General Volkmann, der in Hüningen kommandierte, sandte ihm 50 Exekutionssoldaten, in sein Hotel, als er nicht sofort für 5000 Pferde, die in Hüningen eingestellt waren, die nötige Fourage lieferte [4]. Dies Vorgehen war sogar dem Herzog von Sachsen-Coburg zu stark, der sich in dieser Zeit mit seinem Stab in Colmar befand. Er appellierte an das Gerechtigkeitsgefühl des Generals und bat ihn, die Soldaten sofort zurückzuziehen, da der Präfekt ein Abkommen mit einem Lieferanten getroffen habe und der Zweck des Vorgehens also erreicht sei [5].

Nicht alle verbündeten Offiziere waren wie Volkmann, einige zeigten auch edle Züge. So ließ z. B. der Baron von Schmullenmeyer, der Chef der Depots der österreichischen Armee, bei seiner Abreise von Sulz dem Pfarrer dieses Ortes 300 Brote übergeben, um sie unter die Armen zu verteilen [6]. Die meisten Offiziere der Ver-

---

[1] und [2] Paris, A. N. F.[7] 9694, Castéja an den Minister, 22. Sept. 1815.

[3] Paris, A. N. F.[7] 9694, Minister an den Präfekten, 30. Sept. 1815.

[4] Paris, A. N. F.[7] 9694, Minister an den Präfekten, 4. Nov. 1815.

[5] Colmar, Ser. M 54, Sachsen-Coburg an Volkmann, den 26. Okt. 1815.

[6] Colmar, Ser. M 54, 10, Der Maire von Sulz an den Präfekten, 24. Sept. 1815.

bündeten waren aber rücksichtslos und anmaßend. Am 1. November benachrichtigte der sächsische General Delecoq, daß er dem größten Teile seiner Truppen, nämlich 10961 Mann mit 5752 Pferden vom 4. November ab in den Städten Colmar und Mülhausen und den umliegenden Dörfern Kantonnierungen angewiesen habe. Der Rest, 3894 Mann mit 519 Pferden, käme in das Unterelsaß. Für beide Abteilungen verlangte er Unterhalt aus dem Oberelsaß [1]. Daß der General noch für die Truppen im Unterelsaß Proviant und Fourage wollte, fand der Präfekt unerhört. Er bat den Minister dafür zu sorgen, daß diese Last dem Departement abgenommen würde [2]. Weiter verlangte der Präfekt, daß die Tafelgelder der Offiziere abgeschafft oder mindestens reduziert würden. Im Unterelsaß seien sie auch schon reduziert, warum nicht auch im Oberelsaß [3].

Von den sächsischen Truppen war Castéja am wenigsten erbaut. Sie bezeugten allzudeutlich ihre Vorliebe für Napoleon. Der Präfekt fürchtete von ihren Reden eine Verschlechterung der öffentlichen Meinung [4]. Im Bezirk Colmar, wo die Sachsen am zahlreichsten waren, erregten sie große Unruhe. In ihren Kantonnierungen trafen sie Schutzmaßregeln, als ob sie mitten in Feindesland wären. Dann flößten sie den Protestanten, mit denen sie glaubensverwandt waren, Furcht ein vor den Absichten der Katholiken, als ob diese bereit wären, sich auf sie zu stürzen. Von allen Seiten erhoben sich Anschuldigungen gegen die Sachsen. Der Präfekt bat inständig, die Truppen aus dem Oberelsaß zu entfernen und sie durch Österreicher zu ersetzen [5]. Bald sollte sein Wunsch in Erfüllung gehen.

---

[1] und [2] Paris, A. N. F.[7] 9694, Präfekt an den Minister, 1. Nov. 1815.
[3] Paris, A. N. F.[7] 9694. Minister an den Präfekt, 9. Nov. 1815.
[4] und [5] Paris, A. N. F.[7] 9694, Präfekt an den Minister, 10. Nov. 1815.

Lebenslauf

Ich, Arthur Haeßlé, wurde geboren zu Lutterbach, Ober-Elsaß, am 2. September 1891 als Sohn der verstorbenen Eheleute Josef Haeßlé, Bäcker und Wirt, und seiner Ehefrau Marie, geb. Studer. Bis zu meinem 10. Lebensjahre wurde ich in der Gemeindeschule meines Geburts- und Wohnortes unterrichtet. Dann besuchte ich 9 Jahre lang das Bischöfliche Gymnasium zu Zillisheim, das ich im Sommer 1910 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um Geschichte und klassische Philologie zu studieren. Nach einem zweisemestrigen Besuche der Universität Freiburg i. Br. studierte ich ein Semester an der Universität Straßburg i. E., und bezog dann für ein weiteres Semester die Universität München. Von München wandte ich mich wieder nach Straßburg, wo ich weitere 4 Semester studierte.

In Freiburg hörte ich die Herren: Aly, Fabricius, Finke, Gramm, Hoberg, Meineke, Michael, Reitzenstein, Schwartz, Steup und Vigener; in München: Grauert, Meyer, Pfänder; in Straßburg: Holtzmann, Keil, Neumann, von der Pfordten, Plasberg, Spahn, Störring.

Allen diesen Herren bin ich für mannigfache Anregungen und Belehrungen zu lebhaftem Danke verpflichtet. Besonderen Dank schulde ich meinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. M. Spahn, der mir zu dieser Arbeit die Anregung gegeben und mich bei ihrer Anfertigung auf das liebenswürdigste unterstützt hat.